EiNS

3/2021 · ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln

Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Reden mit Barmherzigkeit

Wie wir trotz Meinungsverschiedenheiten miteinander umgehen

Nah beieinander?
(Streit-)Gespräche unter Christen

Streit vermeiden?
Plädoyer für eine gute Konfliktkultur

Zusammenwachsen
Die 125. Allianzkonferenz war „hybrid“

Seite EiNS:
Das Editorial

5 **Wie wir miteinander reden**
Die Seite des Generalsekretärs
Von **Reinhardt Schink**

Reden mit Barmherzigkeit

Wie wir auch bei Meinungsverschiedenheiten miteinander umgehen

Bibel, Glaube, Theologie

6 **Christen im Dialog: Alles Wissen ist Stückwerk**
Wie man der eigenen (geistlichen) Überzeugung dennoch gewiss sein kann
von **Horst Afflerbach**

8 **„Im Wesentlichen sind wir nah beieinander …“**
Gespräch unter Glaubensbrüdern: **Heinrich Derksen** und **Thorsten Dietz**

Arbeitskreise der Allianz

11 **Dürfen Christen nur CDU wählen?**
EiNS-Gespräch über eine barmherzigere Debattenkultur
mit **Ute Hauser** und **Christoph Waffenschmidt**

14 **Mehr Anstand bitte!**
Wie wir in der Gesellschaft miteinander umgehen
Ein Kommentar von **Uwe Heimowski**

Gelebte Allianz

16 **Nur keinen Streit vermeiden!**
Schlaglichter: Verletzungen und eine gesunde Konfliktkultur
von **Martina Kessler**, **Angela Wosylus** und **Iris Völlnagel**

19 **Wie ticken Jugendliche heute?**
Das **CHRISTIVAL22** im Gespräch
von **Johanna Kantz** und **Chris Pahl**

Partner der Allianz

20 **Eine Woche Gratishilfe**
Neue Ideen des nachbarschaftlichen Hilfsprojekts
von **Martina Todesko**

21 **Laute Stimme für Religionsfreiheit**
Das wichtige Jahrbuch der Weltweiten Evangelischen Allianz
von **Thomas Schirrmacher**

Allianz-Originale

22 **Sven Findeisen: Ausgleichend und klar**
Serie: *Zeitzeugen der Evangelischen Allianz*
von **Margitta Rosenbaum**

In Sachen Evangelische Allianz

24 **Eine Grundstimmung des Misstrauens?**
Kolumne: Was die Allianzvorsitzenden bewegt
von **Siegfried Winkler**

25 **Zwischen Himmel und Erde …**
Gabriele Fischer-Schlüter – Kolumne: *Ein Brief aus dem Allianzhaus*

26 **Zusammenwachsen: in Bad Blankenburg und beim „Public Viewing“**
Bericht: Die 125. Allianzkonferenz fand „hybrid“ statt
von **Achim Halfmann**

28 **Termine**
mit Angeboten im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

30 **Allianz-Nachrichten**

32 **Impressum**

Wie wir miteinander reden

Liebe EiNS-Leserinnen und -Leser,

„Es war wieder wunderbar in Bad Blankenburg, mit Jesus in der Mitte und lieben Freunden und Geschwistern an der Seite!“ Diese zusammenfassende Rückschau eines langjährigen Teilnehmers auf die Allianz-Jubiläumskonferenz ist wohltuend. Und er hat mit beidem völlig recht: Erstens war die Gegenwart Jesu auch in diesem Jahr wieder das Entscheidende – wie in 124 Allianzkonferenzen davor auch. Jesus in unserer Mitte zu haben, ist alles, was wir benötigen. Denn Er ist Grund und Ziel unseres Lebens. Das ist unser Bekenntnis. Das Zweite hat uns aber in diesem Jahr besonders überrascht. Durch die Kontaktbeschränkungen erkannten wir den Schatz, dass wir als Geschwister gemeinsam mit Jesus verbunden sind. Dies ist weit mehr als ein schönes Gefühl: Es ist eine tiefe geistliche Realität.

Die vergangenen Monate lehren uns, dass persönliche Begegnungen keine Selbstverständlichkeit sind. Zugleich beeinträchtigt Corona unser Miteinander. Nicht in erster Linie, weil wir uns durch Masken sehen und äußerlich auf Abstand bleiben müssen. Vielmehr kann Corona wie ein Spaltpilz leicht zu einer inneren Distanzierung und tiefgreifenden Entfremdung führen. Selbst bei Menschen, die für sich in Anspruch nehmen, gemeinsam ein Leib zu sein, mit dem einen Haupt: Jesus Christus.

Fromme Floskel oder geistliche Wirklichkeit?

Deshalb ist das Thema des aktuellen EiNS-Magazins so wichtig und gleichzeitig herausfordernd. Wie reden wir miteinander? Nicht nur in Schönwetter-Perioden, wenn wir alle der gleichen Meinung sind und uns blendend verstehen. Sondern auch, wenn wir in wichtigen Lebensfragen unterschiedliche – vielleicht konträre – Ansichten vertreten. Wenn ein gegenseitiges Verstehen schwierig und ein gemeinsames Einverständnis in einer konkreten Frage sogar unmöglich zu sein scheint. Dann zeigt sich, ob das Reden von der Gemeinde als Leib Christi eine fromme Floskel oder eine lebensverändernde geistliche Wirklichkeit ist. Fakt ist, dass Glieder sich von ihrem Leib nicht einfach verabschieden können. Wenn sie es tun, nehmen sie selbst Schaden.

Wir sind eins, weil wir Kinder Gottes und Nachfolger Jesu Christi sind. Der Grund unserer Einheit ist seine Berufung und sein souveränes Schöpfungshandeln (Eph. 2,11ff.). Unsere Einheit ist damit ein Eins-*Sein*. Sie ist in Gottes Neuschöpfung und damit in unserer Existenz begründet – und nicht darin, dass wir die gleiche Meinung haben. An der Gemeinde sind die integrierenden Kräfte von Gottes neuer Schöpfung für die sichtbare und unsichtbare Welt exemplarisch sichtbar (Eph. 3,6-10). Aber im Alltag scheitern wir leider viel zu häufig daran, auf hilfreiche Art und Weise miteinander zu sprechen. Leider. Was für eine verpasste Chance des Zeugnisses für eine zunehmend gespaltene Welt, in der Kommunikation nur noch innerhalb der eigenen Blase zu gelingen scheint!

Und doch erleben wir im Netzwerk der Evangelischen Allianz auch ermutigende Beispiele gelingender Kommunikation. Das EiNS-Magazin berichtet davon. Auch davon, was dazu hilft, sanftmütig zu leben und in aller Unterschiedlichkeit den Anderen (wenigstens) zu verstehen. Die Beiträge geben Tipps, den Kommunikationsfaden nicht abreißen zu lassen. Sie wehren dem Missverständnis, dass Einheit nur dort möglich sei, wo faule Kompromisse geschlossen werden. Vielmehr wollen wir als Evangelische Allianz für die Wahrheit eintreten, in Sanftmut und Gerechtigkeit. Im Vertrauen, dass Gott handelt (Ps. 45,5b).

Viel Spaß beim Schmökern im Magazin. Bleiben Sie Gottes Treue, Seinem Schutz und Seinem Segen anbefohlen.

Foto: Christian Hönig

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Reinhardt Schink
Generalsekretär der
Evangelischen Allianz
in Deutschland

BIBLISCHE BASIS: CHRISTEN IM DIALOG

Wir wissen: Alles ist Stückwerk

Wie man der eigenen (geistlichen) Überzeugung dennoch gewiss sein kann

Von Horst Afflerbach

Menschen mit Überzeugungen beeindrucken. Sie haben nicht nur eine dezidierte Meinung zu einem Thema, sondern können ihre Überzeugungen auch kompetent begründen, ruhig darlegen und so andere Menschen gewinnen. Sie fallen selbst dann nicht aus der Rolle, wenn sich Widerstand regt oder Menschen sich nicht überzeugen lassen (wollen). Sie respektieren andere Meinungen und lassen sie stehen.

Ganz anders diejenigen, die anderen ihre Meinung – oft ungefragt und mit missionarischem Eifer – aufdrücken wollen und dabei nicht merken, dass sie übergriffig werden. In Auseinandersetzungen sind sie nicht offen für andere Aspekte und Perspektiven, sondern verteidigen nur ihre eigene Sicht der Dinge. Dass sie sehr anstrengend sind und polarisieren, merken sie gar nicht.

Wie können Christen *ihrer eigenen Überzeugung gewiss sein* (Röm 14,5) und dennoch andere geistliche Erkenntnisse stehenlassen, auch wenn sie sich stark von der eigenen unterscheiden? Und wie können sie zusammenleben, ihren gemeinsamen Auftrag erfüllen, wenn unterschiedliche Meinungen aufeinanderprallen?

Foto: Rod Long J / unsplash.com

Können wir dabei von den ersten Christen lernen? In der Urgemeinde und den ersten missionarischen Bewegungen – von uns oft idealisiert – ist erstaunlich häufig von Streit und Auseinandersetzungen die Rede. Wenn Jakobus z.B. beklagt: *Ihr streitet und führt Krieg* (Jak 4,2, ELB) oder wenn Paulus mahnt: *Wenn ihr einander wie wilde Tiere kratzt und beißt, dann passt nur auf, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt!* (Gal 5,15, GNB), dann bekommen wir eine Ahnung davon, wie heftig schon die Heiligen der Anfangszeit aneinandergerieten.

Warum streiten Menschen?

In der Bibel werden verschiedene Gründe genannt. Oft sind Neid und Eifersucht der Anlass, wie bei Kain und Abel, Josef und seinen Brüdern. Die Auseinandersetzungen der Pharisäer und Schriftgelehrten mit Jesus und später den Aposteln zeigen, dass Streit entsteht, weil andere mehr Ansehen und Einfluss gewinnen als man selbst (Apg 13,45; 14,4f u.a.).

Auch Ressourcenknappheit kann zu Streit führen, wie bei den Hirten Abrahams und Lots (Gen 13,6f). Meinungsverschiedenheiten in einer engen Dienstgemeinschaft mit profilierten Persönlichkeiten (z.B. Paulus und Barnabas, Apg 15,39) können dazu führen, dass sich Teams trennen.

Meistens führen unterschiedliche Beurteilungen theologischer Standpunkte aufgrund unterschiedlicher Persönlichkeiten und sozialer Milieus zu Konflikten. Der Apostelstreit (Apg 15) zeigt, wie ernsthaft um die Frage gerungen wurde, ob das Gesetz gültig bleibt.

Konstruktiver und destruktiver Streit in der Gemeinde

Es gibt destruktive Streitigkeiten, bei denen es bloß um Rechthaberei geht. Dabei kann es nur Verlierer geben. Paulus warnt Timotheus vor solchen Auseinandersetzungen: *„Denn die Legenden und endlosen Geschlechtsregister, mit denen sie sich befassen, führen nur zu Spekulationen, statt dass sie den Glauben fördern und damit der Verwirklichung von Gottes Plan dienen. Sie bringen auch keine Liebe hervor, und gerade das muss doch das Ziel aller Verkündigung sein“* (1Tim 1,4f NGÜ). Und an Titus schreibt er: *Von törichten Fragen aber, von Geschlechtsregistern, von Zank und Streit über das Gesetz halte dich fern; denn sie sind unnütz und nichtig* (Tit 3,9 LUT).

Es ist ein Unterschied, ob es bei einem Streit in Wirklichkeit darum geht *„wer ist der Größte“* (Lk 22,24) oder darum, in Liebe zu einer konstruktiven Lösung zu kommen, der beide Parteien zustimmen können. Über der Frage, ob Heiden, die gläubig geworden waren, erst Juden werden, das Gesetz halten und sich beschneiden lassen müssen, kam es zu einem heftigen Streit – *„…man hatte sich lange gestritten …“* (Apg 15,2.7). Er wurde gelöst, indem man die unterschiedlichen Konfliktparteien ernst nahm und Raum gab für neue Erfahrungen der Heiden-Christen. Als man auch in diesen die Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen erkennen konnte (V 13-15), kam es zu einem einmütigen Beschluss für die junge Kirche (Apg 15,25f).

Letztlich geht es in allen Konflikten in der Gemeinde darum, das Evangelium zu leben: *„So lautet diese Botschaft: In Christus hat Gott selbst gehandelt und hat die Menschen mit sich versöhnt. …* Er hat uns *das Wort von der Versöhnung* (2Kor 5,19) und *den Dienst der Versöhnung* gegeben (2Kor 5,18).

Wissen, Techniken der Konfliktlösung sind hilfreich. Aber letztlich kommt es bei Lösungen auf die Gesinnung Jesu an. Sie führt zu jesusgemäßem Handeln. *Was uns wirklich voranbringt, ist die Liebe* (1Kor 8,1, NGÜ).

Was hilft konkret weiter?

a) Gewissheit und Toleranz

„Ein jeder sei seiner Meinung gewiss“ (Röm 14,5). Auffallend ist, dass Paulus das zu *beiden* Konfliktparteien sagt: zu denen, die Fleisch essen und zu denen, die aufs Fleischessen verzichten! Das erfordert zumindest eine gewisse Ambiguitätstoleranz, die den anderen nicht bekämpft.

b) Demut

Von Jesus lernen heißt: Demut lernen. (Mt 11,29). In Konflikten dürfen wir uns bewusst sein, dass keine(r) die volle Erkenntnis hat und deshalb auf die Verabsolutierung seiner Meinung verzichten muss: *„Wenn ich jetzt etwas erkenne, erkenne ich immer nur einen Teil des Ganzen“* (1Kor 13,12, NGÜ).

c) Besonnenheit

Wichtiges Merkmal einer geistlichen Streitkultur ist Besonnenheit. Als es im Theater von Ephesus zu einem Tumult kam, konnte der Stadtschreiber durch besonnenes Handeln die Menge beruhigen (Apg 19,35ff). Nicht umsonst haben wir von Gott einen *„Geist … der Besonnenheit“* bekommen (2Tim 1,7). Auch Schweigen kann in besonderen Situationen der richtige Weg sein, wie wir bei Jesus sehen (Mt 26,63).

d) Priorisieren

Der alte Grundsatz *„Im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem Liebe“* von Rupertus Meldenius (1582–1651) kann uns helfen, Themen zu priorisieren: Was ist wesentlich, was nicht? Traditionell werden dabei drei Ebenen unterschieden: 1. Heilsnotwendige Themen (der trinitarische Glaube und die Soteriologie, die Lehre vom Erlösungswerk Christi; z.B. Apostolikum), 2. Fragen der Nachfolge und Ethik und 3. Fragen der Ordnung und Kultur.

Wenn wir im Geist des Evangeliums leben – *Gott und den Nächsten von Herzen lieben* (Mt 22,37–40), auf das *Fundament unseres Glaubens, Christus,* aufbauen (1Kor 3,10), die größere *Perspektive des Reiches Gottes* im Blick behalten (Mt 6,33) – dann können wir leichter in Streitfragen und Konflikten zu konstruktiven Lösungen kommen. Wenn wir Dinge *im Licht der Ewigkeit* betrachten, verliert mancher Streit um Vorläufiges seine Bedeutung (Kol 2, 16f).

e) Die Einheit suchen

Vor dem Hintergrund, dass *Christen durch ihre Verbindung mit Christus alle wie ein Mensch* (Gal 3,28), also *Glieder an seinem Leib* geworden sind (Kol 3,11; Röm 12,4.5), sollen die Starken die Schwachen im Glauben nicht länger richten und die Schwachen die Starken nicht länger verachten (Röm 14,3), sondern Wege der Einheit suchen. Dazu gehört auch:

f) Dialogfähig werden

Ein konstruktiver Dialog erfordert von allen Beteiligten die geduldige Bereitschaft, aufeinander zu hören und den anderen wirklich verstehen zu wollen. Dazu gehört auch, dass man sich auf einen gegenseitigen Perspektivwechsel einlässt. Außerdem ist es unabdingbar, sich der eigenen Glaubensbiografie und der Entstehung eigener theologischer Urteile bewusst zu werden.

Nicht zuletzt ist auf eine angemessene Sprache zu achten: *Doch jetzt legt das alles ab, auch Zorn, Aufbrausen, Bosheit und Verleumdung; kein gemeines Wort darf über eure Lippen kommen* (Kol 3, 8). Stattdessen kann man gewaltfreie Kommunikation lernen – auch im Internet.

g) Den Weg des Friedens lernen (Lk 1,79)

In dem ganzen Kontext ist es heilsam, sich das *Evangelium des Friedens* (Eph 6,15) zu vergegenwärtigen: *„Die Weisheit, die von oben kommt, ist … friedfertig, freundlich und bereit, sich etwas sagen zu lassen…; sie ist unparteiisch und frei von jeder Heuchelei. Die Früchte, die vor Gott bestehen können, wachsen dort, wo Friedensstifter eine Saat des Friedens säen“* (Jak 3,17f, NGÜ). Und: *„Darum wollen wir uns mit allen Kräften um das bemühen, was zum Frieden beiträgt und wodurch wir uns gegenseitig ´im Glauben` fördern“* (Röm 14,19, NGÜ). ■

Pastor Dr. Horst Afflerbach war bis 2018 Leiter der Biblisch-Theologischen Akademie, Forum Wiedenest und Dozent für Systematische Theologie und Gemeindeentwicklung. Er gehört zum Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland.

„Im Wesentlichen sind wir nah beieinander …“

Foto: Simon_Zimpfer

Foto: privat

Heinrich Derksen und Thorsten Dietz: Ein Gespräch unter Glaubensbrüdern

Heinrich Derksen ist Direktor des Bibelseminars Bonn und Mitglied im Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland, Thorsten Dietz Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Tabor und Privatdozent an der Uni Marburg. Ihre Frömmigkeitsprägung ist unterschiedlich, sie vertreten in Teilen verschiedene theologische Positionen – und haben sich im Sommer auf Einladung von EiNS zu einem Gespräch unter „Glaubensbrüdern“ getroffen, verbunden auch durch das geschwisterliche Du:

Heinrich, Thorsten, ihr habt ganz unterschiedliche biografische und Glaubenshintergründe. Wie charakterisiert ihr eure Frömmigkeitsprägung?

Derksen: Ich bin in Russland geboren und mit sechs Jahren nach Deutschland gekommen. Wir haben uns mit russlanddeutschen Christen in Köln verständigt, eine eigene Gemeinde zu gründen, in der ich aufgewachsen bin. Mit acht Jahren habe ich mich im Schlafzimmer meiner Eltern bekehrt, mich mit 14 taufen lassen, früh in der Jungschararbeit mitgemacht und mit 19 mit dem Theologiestudium begonnen.

Während des Studiums habe ich mich bewusst auch viel mit historisch-kritischer Literatur beschäftigt, und mit der Frage: Wie glaubwürdig ist die Bibel? Dabei bin ich zu der felsenfesten Überzeugung gekommen: Ich möchte an der Irrtumslosigkeit der Bibel nicht rücken. Gleichzeitig habe ich entdeckt: Die Gemeinde Jesu ist vielfältig, sehr verschieden in ihren Erkenntnissen. Ich möchte dabei andere als Glaubensbruder und Glaubensschwester stehenlassen, mich aber immer wieder auch inhaltlich klar positionieren.

Thorsten, bei dir sah es etwas anders aus.

Dietz: Ich könnte immerhin beitragen: Meine Urgroßeltern sind aus Ostpreußen eingewandert. Sonst bin ich relativ säkular großgeworden. Wir waren Kirchenmitglieder und gingen da Weihnachten auch hin, aber ich machte mir nicht viel draus. Ich hatte dann eine wilde weltanschauliche Reise zwischen 15 und 21. Ich habe als Atheist beschlossen, Theologie zu studieren, auf Lehramt. Damals wollte ich alles immer radikal und ganz machen. So wollte ich für mich klären: Was ist von Religion zu halten? Werde ich Reli-Lehrer, um davor zu warnen? Oder ist da etwas dran?

Die Bibel hat dann einen wahnsinnigen Sog entfaltet. Ich konnte nicht mehr aufhören, habe die Bibel in vier Wochen komplett gelesen und sofort wieder von vorn angefangen. Irgendwann hatte ich den Punkt: Gott ist eine Realität. Ich hatte aber noch keine Mitte. Für mich war dann Jesus kennenzulernen als Auferstandenen, zu ihm Du zu sagen, ihm mein Leben zu geben, ein Bekehrungs-Durchbruch. Das war für mich der Punkt: Jetzt bin ich dabei!

Das Theologiestudium war dann für mich ein Schock. Bultmann-Schüler waren in Münster damals Standard – und ich dachte: Die glauben ja nicht mal an die Auferstehung! Die reden von lauter biblischen Dingen, ohne das ernst zu nehmen. Über die Theo-Kreis-Arbeit bin ich dann zur Bekenntnisbewegung und Studienstiftung „Kein anderes Evangelium“ gekommen, war Gast im Bengelhaus Tübingen, Mitarbeiter im Bodelschwingh-Studienhaus Marburg. Zunehmend bin ich dann auch Evangelikalen begegnet, bei denen ich dachte: Solche Radikalität tut den Menschen nicht gut. Daraufhin war ich dann irgendwann „Mainstream-Evangelikaler“, pietistisch-lutherisch, der etwa Evangelischer Allianz, ProChrist, Christival sehr positiv gegenüberstand, missionarisch unterwegs, Landeskirchliche Gemeinschaft, Tabor-Dozent …

Was ist heute für euch das Unaufgebbare, für Lehre und Glaubens-Praxis?

Derksen: Ich glaube an einen Schöpfergott, der diese Welt liebt und die Sünde hasst. Auch die Erlösung durch Jesus Christus als einzigen Weg zu Gott ist für mich eine unaufgebbare Wahrheit und Lehre. Hinzu kommt eben die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Bibel: dass ich mich absolut auf Gottes Wort

Foto: Bernd Dittrich / unsplash.com

verlasse. Und das, was er Sünde nennt, muss ich auch Sünde nennen.

Dietz: Ich könnte es ähnlich sagen. Die Jesusnachfolge war zuerst das Zentrum. Mit der Zeit wurde mir der trinitarische Glaube wichtiger: Die Schätze auch der alten Kirche, der Dreieinige Gott, die Christologie – das sind hilfreiche Wegmarken für eine große Weite.

Da hinein gehört ein menschenfreundlicher Exklusivismus: Jesus Christus ist der einzige Weg, *für* den Menschen. Ich bin klassisch christlich orthodox, mit einer Weite und Offenheit dafür, was Gott Gutes in die Schöpfung hineingelegt hat, auch an Menschengüte, die aber nicht erlösen kann. Wesentlich gehört für mich zum Glauben das Vertrauen in die Bibel als Gottes Wort und Menschenwort, Orientierung für Glauben und Leben. Durch mein Studium war's mir schon ein Anliegen, das mit dem geschichtlichen Verstehen der Bibel ernst zu nehmen. Nicht für sämtliche weltanschaulichen Fragen in der Bibel, wie das Alter der Erde, halte ich die Idee der Irrtumslosigkeit der Bibel für hilfreich.

Schließlich würde ich betonen: Zum Glauben gehört zentral die Nächstenliebe, im Privaten, aber auch im Sozialen. Wir sind berufen, als Gerettete zu leben in der Liebe, die Christus uns erweist.

Ihr habt viel von euch gesprochen. Wo erkennt ihr euch in den Worten des anderen wieder?

> **„Es gibt Situationen, in denen das gute Nebeneinander besser ist als der ständige Konflikt."**
> **Heinrich Derksen**

Derksen: Ich habe eigentlich nur in der Schriftfrage einen wesentlichen Unterschied gehört. Im Wesentlichen sind wir sehr nah beieinander. Aber natürlich hat meine Schrifthaltung, die wir hier nicht vertiefen können, Konsequenzen. Sie formt meine Theologie: Wie wörtlich nehme ich den Schöpfungsbericht? An welchen Stellen definiere ich Sünde als „Sünde"? Da sind die Unterschiede wesentlicher. Oder, Thorsten?

Dietz: Wahrscheinlich ist das so. Die Schwierigkeit ist, wir müssten Stunden, Tage, Wochen gucken, was wir alles denken. Ich beschäftige mich viel mit Hermeneutik, mit der „Chicago-Erklärung" zur Irrtumslosigkeit der Bibel. Du positionierst dich in diese Richtung. Ich kann das Anliegen verstehen, die Bibel stark festzuhalten, glaube aber, das sind teilweise sehr komplizierte Fragen und man kann sich da sehr zerstreiten.

Ich mag an der Evangelischen Allianz, dass sie sagt: Können wir nicht einen Bereich definieren, wo wir klarkommen und für missionarische, diakonische, evangelistische Zwecke Frieden schließen? Dann können wir da zusammen was machen.

Wir können hier in der Tat nicht die Fragen klären. Darum vom persönlichen zu einem weiteren Blick. Eine Basis ist Johannes 17, das Gebet Jesu für die Einheit der Christen. Wie ist es um die Einheit der frommen Christenheit in Deutschland bestellt?

Dietz: Die 90er Jahre waren für Evangelikale, Jesus-Leute, missionarische Kräfte ein großer Aufschwung: Charismatiker kamen dazu, Pfingstler, es war eine positive Sammlungsbewegung, die mit ProChrist, Willow Creek, SPRING und dem Christival Projekte an den Start gebracht hat, die in die breite Öffentlichkeit kamen.

In den vergangenen zehn Jahren hat diese fromme Christenheit nicht mehr die Mitte, die alles zusammenhält. Es gibt nicht mehr diesen starken Binnenmagnetismus. Im Moment ist nicht ganz klar: Was ist unaufgebbar? Was ist zentral? Wofür stehen wir alle? Es gibt Fragen, die trennen und eine gewisse Unruhe auslösen.

Derksen: Ich lese aus Johannes 17 nicht, dass Jesus für Einheit um jeden Preis betet. Er hat sich selber von Pharisäern und Schriftgelehr-

ten distanziert. Einheit braucht auch ein Fundament, auf dem man etwas Gemeinsames schaffen kann.

Zurzeit erleben wir den Versuch, irgendwie alles unter einen Hut zu bringen, auch wenn gar nicht alles zu vereinen ist. Alles soll noch unter das Dach Evangelische Allianz – und wir müssen manches Thema meiden, Homosexualität etwa, um ja nicht in größere Debatten zu geraten.

Zum Teil werden Positionen bezogen, wo ich denke: Da wird dem Leib Christi unnötig viel Schaden zugefügt. Darum finde ich es gut, auch nochmal die Frage zu klären: Evangelikale – quo vadis?

Mit Blick auf die fehlende Kraft der Mitte: Gibt es heute keine „Einheits-Player" mehr?

Dietz: Aus den Diskussionen unter Evangelikalen in den vergangenen Jahren, die teils sehr laut, bewusst, meinungsstark und entschieden geführt wurden, sind Kollateralschäden geblieben. Es ist darum für mich ein Gebetsanliegen, sagen zu können, Gott kann auch aus Zerriss große Dinge machen, man denke an die Brüder Josef.

Derksen: Für mich ist die Frage, ob wir noch eine gemeinsame Mitte haben. Die Differenzen werden größer, wir zerreißen uns in Lagern. Gibt es noch die Möglichkeit, in Streitfragen Einigung zu erzielen? Für mich ist das ja auch eine Bekenntnisfrage. Ein Mitglied des Allianz-Hauptvorstands hat mal zu mir gesagt: Du musst die unterschiedlichen Positionen in Fragen zur Homosexualität aushalten können. Da habe ich gesagt: Okay. Aber Franklin Graham kommt nächstes Jahr nach Deutschland – machen wir zusammen eine Evangelisation? Darauf sagt er: Auf keinen Fall! Da sag ich: Warum hältst du Franklin Graham in Deutschland nicht aus? Plötzlich sind wir doch nicht bereit, den anderen zu akzeptieren. Darum noch einmal: Wohin geht die Reise? Wir können die Diskussionen auf Dauer nicht einfach übertünchen.

Braucht die Christenheit nicht eine Stimme, damit die Menschen in ihrem säkularen Umfeld überhaupt die christliche Botschaft hören können?

Dietz: Wir müssen nicht in allem einer Meinung sein. In manchen Fragen stehen Leute halt an verschiedenen Stellen. Aber gemeinsame Projekte – da kann man etwas teilen.

Nehmen wir das Beispiel Franklin Graham: Da habe ich auch Bauchschmerzen. Ein Mensch, der politisch so polarisiert hat – ob das für Deutschland eine gute Idee ist? Ich bin da skeptisch. Ich kann tolerieren, dass ihr sagt: Der hat eine super Verkündigung, der ist bekannt. Die Aufmerksamkeit ist uns sicher! Jetzt hoffen wir auf den Heiligen Geist. Ich hoffe und bete mit. Aber dazu stellen? Schwierig.

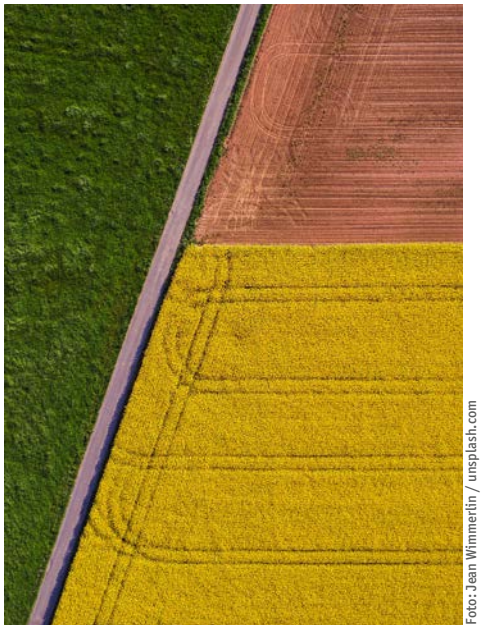


Foto: Jean Wimmerlin / unsplash.com

„Für mich bedeutet die Allianz die Chance auf eine Ökumene der Jesusbegeisterten."
Thorsten Dietz

Derksen: Das klingt fast, als würdest du bei Franklin Graham nächstes Jahr mitmachen … (lacht)

Dietz (lacht): Da hätte ich ein mulmiges Gefühl.

Derksen: Das ist der Punkt. Nach unserem Gespräch, das wir im Frühjahr im ERF geführt haben, habe ich gesagt: Ich nehme Thorsten Dietz seine Bibelgläubigkeit, sein Christusbekenntnis ab. Er ist für mich ein Bruder im Herrn. Auch einem Katholiken möchte ich seinen Glauben nicht streitig machen. Aber ich bin ja bewusst nicht katholisch. Wir brauchen eine Distanzierung, eine Unterscheidung und Positionierung. Wenn wir das machen und trotzdem sagen können, das sind unsere Brüder im Herrn, dann ist viel geschafft.

Und die Welt will hören, erstens, dass wir tatsächlich gemeinsam bekennen, dass Jesus Christus der einzige Weg zu Gott ist, dass Vergebung durch seinen Kreuzestod möglich ist. Da sind wir uns einig und deswegen können wir ganz viel miteinander. Das zweite ist der Umgang miteinander. Jesus sagt: An der Liebe werden sie euch erkennen – nicht an irgendwelchen Positionen.

Wir können uns also darauf einigen, dass wir alle Teil einer Weggemeinschaft sind, in der alle hinter Jesus her wollen?

Dietz: Auf jeden Fall. Die Herausforderung ist, diese Weggemeinschaft zu leben. Ich bin sehr dafür, gutes Streiten zu lernen. Im Moment haben wir insgesamt kein gesundes Streitklima. Die Reizthemen führen oft dazu, dass man getriggert wird und nicht weiß, wie man das zusammen aushält. Das ist echt nicht leicht. Aber dahin zu kommen, ist eine Herausforderung für die Allianz.

Was hilft dann in dieser Weggemeinschaft, bei unterschiedlichen Auffassungen beieinander zu bleiben, eine gute Streitkultur zu lernen und ein starkes gemeinsames Zeugnis abzugeben?

Derksen: Für eine gute Streitkultur ist wichtig, den anderen zu respektieren, ihm mit christlicher Nächstenliebe zu begegnen, ja ihn höher zu achten als sich selbst. Wenn wir diese christlichen Werte nicht mehr leben, nützt auch alle Orthodoxie und Lehre nichts mehr.

Ich will aber nochmal sagen: Ich glaube, dass wir nicht immer notwendigerweise krampfhaft am Miteinander festhalten müssen. Es gibt Situationen, in denen das gute Nebeneinander besser ist als der ständige Konflikt. Durch die Pluralität ist am Ende kein Profil mehr da. Ich finde das problematisch, für die Allianz und unser Miteinander. Lieber friedlich nebeneinander als ewig um irgendeine Mitte streiten, die wir am Ende nicht mehr finden.

Dietz: Das könnte ich kaum ergänzen. Für mich bedeutet die Allianz dabei die Chance auf eine Ökumene der Jesusbegeisterten.

Das kann ein gutes Schlusswort sein. Nur ein Gedanke noch: Ist nicht ein wesentlicher Hinderungspunkt, dass bei Christens viel zu viel gestritten wird über „vorletzte" Fragen? Wir sind uns einig bei den „letzten" Fragen, verhaken uns aber bei den vorletzten …

Derksen: Natürlich. Der alte Satz gilt: *Im Wesentlichen Einheit, in Zweifeln Freiheit und in allem die Liebe*. Ich will das Gemeinsame betonen, bin aber nicht sicher, ob wir nicht manchmal auch die Geschichte glorifizieren. Die Unterschiede waren früher anders gelagert, aber sie waren genauso spannungsgeladen. Wir sind da nicht die ersten in der Kirchengeschichte.

Vielen Dank für das brüderliche Gespräch!

Interview: Jörg Podworny

Dürfen Christen nur CDU wählen?

Ute Hauser und Christoph Waffenschmidt über eine barmherzige Debattenkultur

Wir haben jetzt Donnerstag in dieser Woche. Was war bisher der Aufreger der Woche?

Hauser: Die Plagiatsvorwürfe gegen die Grünen-Spitzenkandidatin Annalena Baerbock sind das Thema, das momentan durch die Medien geht (das Gespräch fand Mitte Juli statt – Red.). Aber auch das Attentat auf den Journalisten in Amsterdam oder der Premier, der in Haiti erschossen wurde, die Gewaltzunahme, das finde ich besorgniserregend!

Waffenschmidt: Ich gewöhne mir ab, mich intensiver mit den „Aufregern der Woche", des Tages oder manchmal nur des Vor- oder Nachmittags zu beschäftigen. Das ist häufig einfach „heiße Luft" und aufgeblasen.

Wenn wir die Attentate berücksichtigen: Bricht sich heute Gewalt leichter Bahn?

Hauser: Ja, in meiner Wahrnehmung schon. Natürlich hatten wir auch hier im ländlichen Bereich immer mal wieder Gewalttaten. Aber es häuft sich. Das setzt mir auch persönlich zu: die Unsicherheit, die damit einhergeht.

Waffenschmidt: Ich kann gar nicht beurteilen, ob das zugenommen hat. Dazu müsste man die Statistiken sprechen lassen, die ich jetzt nicht zur Hand habe. Dass es gefühlt zugenommen hat, das glaube ich auch. Aber ich glaube auch, dass vieles durch die sozialen Medien unwahrscheinlich schnell weiterverbreitet wird. Das macht die Trennung zwischen der Frage „Was ist jetzt wirklich wahr" und „Was ist aufgebauscht?" schwierig. Aber es stimmt, insgesamt ist alles fragiler geworden.

Wie ist eure Analyse in Sachen Debattenkultur: Wie hat sie sich in den vergangenen Jahren verändert?

Waffenschmidt: Ich nehme die Debattenkultur der vergangenen Jahre als rauer wahr, nicht nur in öffentlichen Debatten, sondern auch im privaten Bereich. Es prallt häufiger aufeinander. Die Themen stehen direkter gegeneinander, die eigene Meinung wird deutlicher ausgedrückt. Das kann auch etwas Gutes haben, die Debatte ist aber an manchen Stellen deutlich rauer geworden, auch weil das Zuhören verlernt wird. Im längeren Zeitraum betrachtet, glaube ich, es gibt eine Wellenbewegung. In den 1970er Jahren war die politische Auseinandersetzung auch viel eruptiver, da standen politische Blöcke hart gegeneinander: „Freiheit statt Sozialismus" war 1976 das CDU-Wahlkampfmotto gegen die SPD. Da wurde auch eine raue Sprache gepflegt. Vielleicht sind wir jetzt wieder in so einer Bewegung, die ein bisschen vergleichbar ist mit der Zeit damals.

Hauser: Für mich ist die Frage, besteht überhaupt noch eine echte Debattenkultur? Ich

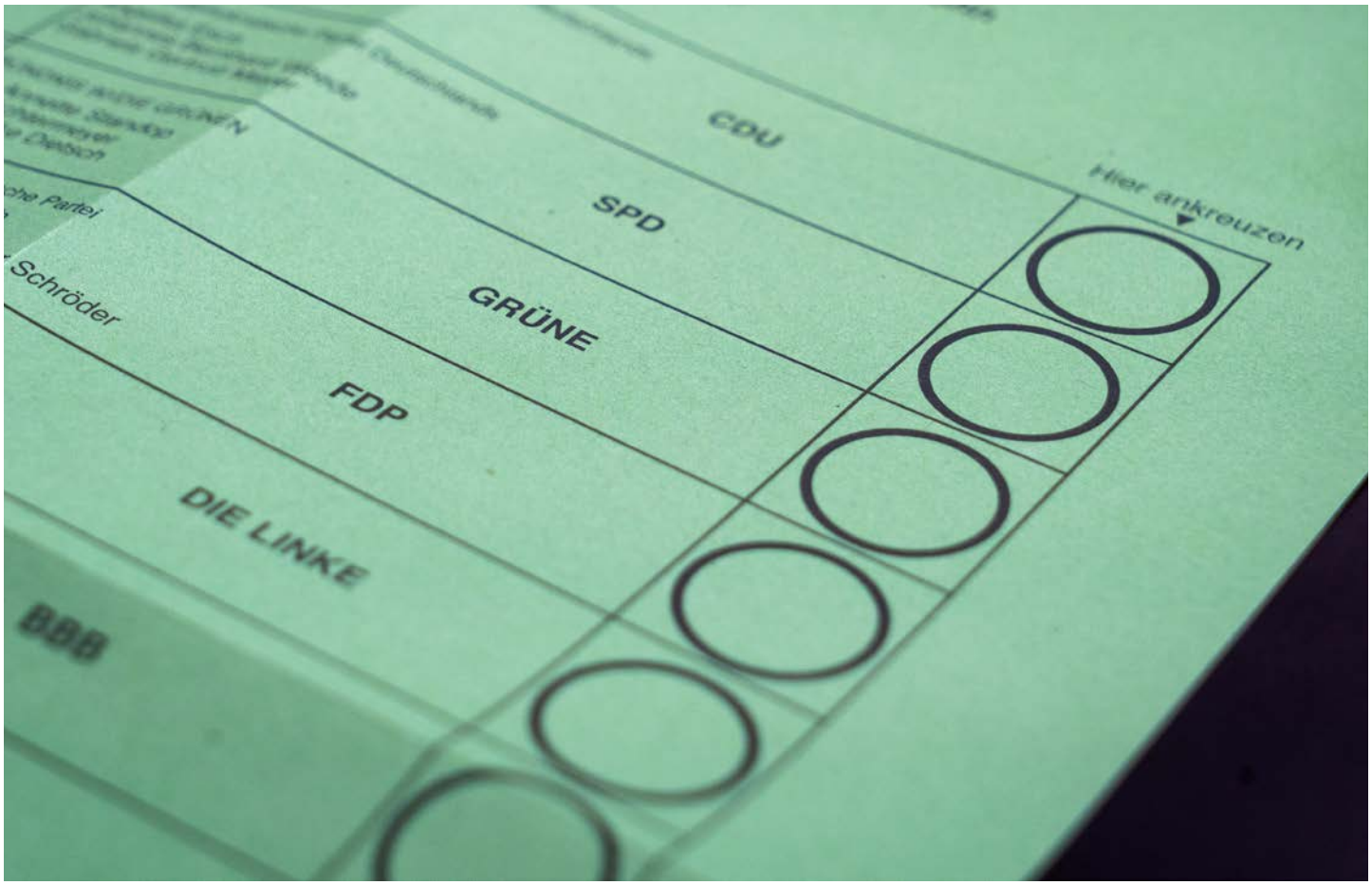


Foto: Mika Baumeister / unsplash.com

Foto: Christian Lue / unsplash.com

glaube, viele Leute können gar nicht mehr miteinander diskutieren. Es geht immer gleich ins Persönliche oder in extreme Meinungen. Da ist dann gar keine Zuwendung mehr möglich. Das ist eine extreme Entwicklung in den letzten Jahren, auch im politischen Bereich. Ich frage mich: Wo lernen wir noch gesund zu debattieren? Wo haben wir noch die Möglichkeit, miteinander zu diskutieren – wo es einfach um das Thema geht?

Könnte das auch damit zu tun haben, dass die Aufmerksamkeitsspanne insgesamt nachgelassen hat, die Zeit, in der wir bereit sind, Sachen aufzunehmen? Dass wir lange Artikel nicht zu Ende lesen, uns auf 140-Zeichen-Twitter-Nachrichten oder Emojis bei Facebook oder WhatsApp begrenzen …?

Waffenschmidt: Ich glaube, dass für viele Debatten die Zeit nicht mehr da ist. Es wird so viel an politischen Themen durch den Bundestag gejagt … du kannst dich als Abgeordnete oder Abgeordneter gar nicht mit allem beschäftigen! Es fehlt die Zeit, dich in allen Fragen bei deiner Partei, im Wahlkreis und bei wem auch immer rückzuversichern. Drei Wochen für eine Debatte? Dafür ist die Zeit überhaupt nicht mehr da! Zu viele Themen, zu viele Punkte – das ist ein großes Thema für den Mangel an Debattenkultur.

Hauser: Das kann man auch auf Familien übertragen. Viele Familien haben nicht mehr die Möglichkeit, miteinander zu diskutieren. Weil beide Elternteile arbeiten, gibt es oft keine gemeinsamen Mahlzeiten mehr. Und wenn doch mal Zeit da ist, sitzen viele vor dem Laptop oder Smartphone und lesen, was da alles reinkommt.

Nochmal zum Stichwort raues Gesprächsklima. Was waren in den vergangenen Jahren nach eurer Einschätzung Kipppunkte oder öffentliche politische Schlüsselsätze, die das raue Klima befördert haben?

Hauser: Ich denke, die Entwicklung war schleichend, so dass man nicht sagen kann: ab dem und dem Moment hat sich das verändert. Ich glaube, das ist ein Phänomen, das uns einfach begleitet im täglichen Leben.

Waffenschmidt: Das würde ich auch so sehen. Es hat natürlich einzelne Themen gegeben, die das Ganze stärker haben auseinander gehen lassen. Auch da spielt Social Media eine große Rolle. Die Leute äußern sich häufig hinter dieser Fassade. Dann entwickeln auf einmal Themen wie 2015 die Flüchtlingsfrage Spaltpotenzial – weil über Social Media die Instrumente da waren, die Gesellschaft auseinanderzutreiben, sprachlich, propagandistisch … Das sind dann Kipppunkte, wo Themen und Instrumente zusammenkommen, mit denen man so einen Prozess beschleunigen kann.

> **„Es geht immer gleich ins Persönliche. Das ist eine extreme Entwicklung in den letzten Jahren."**
> **Ute Hauser**

Ich möchte zwei Politiker-Sätze zitieren: Als die AfD 2017 in den Bundestag eingezogen ist, hat ihr Fraktionschef Alexander Gauland gesagt, sie wollten jetzt die Bundeskanzlerin *jagen*. Und Alice Weidel, die andere AfD-Fraktionsvorsitzende, hat erklärt, „die politische Korrektheit" gehöre „auf den Müllhaufen der Geschichte". Man mag über die sprachliche Verwendung einer „politischen Korrektheit" diskutieren, aber solche Sätze befeuern und vergiften eine Debatte.

Hauser: Ich kann ergänzen: Der AFD-Vorsitzende Jörg Meuthen hat beim Antritt im Stuttgarter Landtag gesagt: „Ich bin nicht hier, um brav zu sein." Das so öffentlich zu sagen, ist auch ein Stück Werteverlust.

Früher haben Politiker wie Franz-Josef Strauß und Herbert Wehner auch kräftig ausgeteilt – aber diese AfD-Zitate haben eine grundlegend andere Qualität …

Hauser: Vermutlich hat man es den Politikern früher auch zugestanden, weil sie nach dem Krieg Aufbauarbeit geleistet und versucht haben, Deutschland wieder auf einen guten Weg zu bringen. Aber jetzt schwappt es über und viele bemächtigen sich jetzt dieser Sprache. Da war früher mehr Respekt vorhanden. Ob das immer berechtigt war, ist natürlich nochmal was anderes …

Waffenschmidt: Die Anerkennung für Politiker war früher höher, glaube ich. Ich war ja selber Bürgermeister. Aber heute werden Bürgermeister auch Zielscheibe von tätlichen Angriffen. Ich kann mich nicht erinnern, dass das zu meiner Zeit passiert wäre. Natürlich schimpft mal einer über dich, aber tätliche Angriffe gab's damals nicht, zumindest nicht in der Fülle.

Was dazu führt, dass einige nicht mehr bereit sind anzutreten.

Waffenschmidt: Genau. Oder „hinschmeißen", auf Deutsch gesagt.

Giovanni di Lorenzo, der ZEIT-Chefredakteur, hat vor Jahren gemahnt: Wir müssen aufpassen, dass wir nicht so viel auf Politiker eindreschen; sonst ist hinterher gerade von den Fähigen keiner mehr bereit, sich zur Verfügung zu stellen.

Waffenschmidt: Absolut! Ich kann sowieso die Trennung in „die da oben" und „wir hier unten" nicht verstehen. Letztlich hat jeder die Möglichkeit, sich politisch zu engagieren, auf allen Ebenen. Unfaire und gewalttätige Attacken untergraben einen wichtigen Pfeiler unseres demokratischen Systems. Man kann sich an jemandem reiben als Person. Aber Kritik, die pauschal verunglimpft, ist nicht angemessen.

Foto: privat

Ute Hauser gehört zum Arbeitskreis Politik der Evangelischen Allianz in Deutschland und war viele Jahre für die CDU in Württemberg in der Kreispolitik und in der Gebetsfrühstücksarbeit für Politiker aktiv; gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer Tochter führt sie ein Architekturbüro.

Foto: Deborah Pulverich

Christoph Waffenschmidt leitet als Vorstand das christlich-humanitäre Hilfswerk World Vision und ist als solcher international vernetzt. Der Sohn des früheren Parlamentarischen Staatssekretärs Horst Waffenschmidt war von 1999 bis 2008 als Bürgermeister für die CDU in der Kommunalpolitik aktiv.

Was sind heute die gesellschaftlichen Triggerpunkte, Reizwörter, auf die alle sofort anspringen – und schon geht's rund?

Waffenschmidt: Vor fünf, sechs Jahren war es sicher das Thema Flüchtlinge oder Geflüchtete. Das war über lange Zeit ein Reizwort. Zuletzt die Corona- Schutzmaßnahmen, alles, was damit zu tun hat.

„Systemmedien" ist auch beliebt.

Waffenschmidt: Genau. Und was sagen die Rechten noch immer? „Lügenpresse!" Da wird ein tragender Pfeiler unserer liberalen Grundordnung massiv angegriffen. Die Frage ist: Ist das ein Aufreger, weil es wirklich unterschiedliche Meinungen gibt? Oder werden Reizwörter bewusst missbräuchlich in die Debatte geworfen, weil die Gesellschaft sich damit spalten lässt?

Spannend finde ich auch: Was ist die nächste Reizdebatte? Wie können wir uns für einen guten Diskurs wappnen? Worauf können wir uns in der Gesellschaft verständigen? Wo ist der Konsens? Wobei ich glaube, dass weite Teile der Bevölkerung in Deutschland – wir sehen das bei den Wahlen – im demokratischen Spektrum unterwegs sind. Stichwort Corona-Maßnahmen: Die absolute Mehrheit der Menschen im Land haben die Sachen mitgetragen. Ich glaube, es ist wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, hier auch einen Pflock einzuschlagen und zu sagen: Die Mehrheit steht hinter den Maßnahmen und erkennt das an! Man kann ein Auseinanderdriften in der Gesellschaft auch herbeireden – auch da müssen wir aufpassen.

Wir sprechen hier nicht nur über Gesellschaft allgemein, Christen mischen da munter mit. Um die Diskussion auch unter Christen im aktuellen Wahlkampf deutlich zu machen, formuliere ich mal so: *Dürfen Christen nur CDU wählen?* Denn es gibt eine Reihe Christen, die ernsthaft erklären, dass Grüne und Linke des Teufels wären und uns direkt in eine Ökodiktatur führten …

Hauser: Wenn ich gefragt werde, was kann ich wählen, dann sage ich: Nimm dir Zeit und lies die Wahlprogramme, welche Punkte die Parteien dir anbieten. Wo kannst du mitgehen? Was steht nicht gegen deine innere Überzeugung? Dann kannst du eine Entscheidung finden, welcher Partei du deine Stimme gibst. Ich glaube, dass viele nur die Überschriften lesen und denken: Wenn die Partei gegen Abtreibung ist oder gegen Homosexualität, dann kann ich die nur wählen. Alles andere bleibt dann unterm Tisch und das finde ich schade. Es gibt nicht nur schwarz-weiß oder nur rechts oder links, es gibt auch ein Sowohl-als auch. Ich finde, jeder muss sich die Mühe machen und mit dem auseinandersetzen, was die Parteien anbieten.

„Unfaire und gewalttätige Attacken untergraben einen wichtigen Pfeiler unseres demokratischen Systems." Christoph Waffenschmidt

Waffenschmidt: Also bei mir ist die Wahlentscheidung relativ klar (lacht). Aber ich würde grundsätzlich sagen: Guck auf das, was das Wichtigste ist. Nach meiner Überzeugung sind die Parteien wählbar, die für die tragenden Pfeiler unserer Gesellschaft einstehen: für Rechtsstaat, freiheitlich-demokratische Grundordnung, liberale Demokratie, soziale Marktwirtschaft. Hinzu kommen dann noch andere Dinge: wie Parteien und Politiker sich verhalten in Debatten, zu manchen Entscheidungen, zu Dingen, die sie selber getan haben und keinen Schlussstrich oder Trennlinie gezogen haben … Ich maße mir nicht an zu sagen, es gibt nur die eine Partei, die man als Christin oder Christ wählen kann. Da hat jeder seine Schwerpunkte.

Zum Schluss: Wie können wir, als Christen, beitragen zu einer barmherzigen Gesprächskultur?

Waffenschmidt: Meine erste Antwort ist, immer bei sich selbst anfangen. Was trage ich bei zu einer sinnvollen, sachlichen, konstruktiven, liebevollen, barmherzigen oder respektvollen Art der Kommunikation? Und die Debatten, die bewusst geführt werden, um zu spalten, würde ich immer auf die wesentlichen Kernpunkte zurückführen – und mich nicht auf irgendwelche abseitigen Themen lenken lassen.

Hauser: Ich glaube, wir müssen auch wieder lernen, mehr zuzuhören. Viele Menschen können gar nicht mehr zuhören, lassen den anderen auch nicht ausreden. Es ist unbarmherzig, wenn wir so mit anderen umgehen und deren Meinung auf diese Weise nicht stehenlassen. Da haben wir Christen große Möglichkeiten: warmherziger zu sein, toleranter.

Selbst in unseren Gemeinden finden über die sozialen Netzwerke heftige Debatten statt, die oft verletzend und unsachlich sind. Wenn aber ein persönliches Gespräch stattfindet, ist die Wortwahl und Aussage oft abgerundeter. Wie gehen wir mit unseren Mitmenschen um? Es baut den anderen auf, wenn er merkt, er kriegt Wertschätzung und Anerkennung von mir. Denn es geht uns ja um den Menschen.

Waffenschmidt: Das ist ein entscheidender Punkt: Wenn es uns in der Kommunikation nicht darum geht, eine vermeintlich falsche Überzeugung beim anderen zu entdecken und darauf herumzureiten – sondern wenn es um den Menschen mir gegenüber geht, dann verändert das die Kommunikation.

Vielen Dank für alle Anregungen und Einschätzungen!

Interview: Jörg Podworny

Mehr Anstand bitte!

Wie wir in der Gesellschaft miteinander umgehen

Foto: privat

Lager Moria Insel Lesbos,Griechenland

Regelmäßig spreche ich Radioandachten beim MDR. Einmal ging ich der Frage nach, ob man noch Urlaub auf einer griechischen Insel machen könne, wenn man an das Leid der Flüchtlinge denkt, im Lager Moria auf der Insel Lesbos etwa.

Der Ton macht die Musik

Am nächsten Tag bekam ich diese E-Mail: *„Herr Pfarrer, erstens handelt es sich in Moria nicht um Flüchtlinge und man kann ihnen deshalb auch nicht beheizte Hotels bauen. An Stelle unrealistische Dinge zu predigen, sollte ihre Kirche davon ausgehen, dass Europa nicht die ganze Welt aufnehmen kann. Selbst der liebe Gott kann ihre Vorstellungen da nicht erfüllen. Die Menschen, die den Versuch der illegalen Grenzüberschreitung unternehmen und teils noch in betrügerischer Absicht ohne Papiere kommen, wissen genau, dass sie ein Risiko für Leib und Leben eingehen. Wenn man sie dann noch aufnimmt und nicht zurückschickt, ist das schon eine humane Geste. Wenn man dann aber seine Unterkunft anzündet um einen Weg auf das Festland und nach Deutschland zu erpressen, ist das eine Unverschämtheit. Predigen sie ihren Mist ruhig weiter, die Menschen hier sind zwar christlich, aber nicht blöd.“*

Was passiert mit uns? Meine Sicht der Dinge muss der Schreiber nicht teilen. Zum Glück. In Deutschland gibt es Meinungsfreiheit. Und die Frage, wie viele Flüchtlinge wir aufnehmen (können), ist politisch umstritten. Bundespräsident Joachim Gauck hat den Satz formuliert: „Unser Herz ist weit. Doch unsere Möglichkeiten sind endlich.“

Die Wortkombination „Flüchtling“ und „Moria“ hat wohl gereicht, um den Schreiber auf die Palme zu bringen. Die Frage, die mich umtreibt, lautet: Wieso meint dieser Mann, mich beschimpfen zu dürfen? Er kann mich kritisieren, jederzeit. Aber beleidigen?

Wir brauchen eine Wende: zu mehr Anstand, einer neuen Debattenkultur, im Umgang miteinander, besonders gegenüber Verantwortungsträgern und Personen des öffentlichen Lebens.

Es geht auch besser. Bei der Konferenz „Mut 2020“ hielt ich den Vortrag „So funktioniert Politik tatsächlich“. Nachher wurden Fragen gestellt: *„Sie loben den deutschen Staat sehr – müssen Sie wahrscheinlich. Aber dass wir grade alle veräppelt werden und Corona nur als Vorwand genutzt wird, um eine Einheitsregierung zu etablieren, völlige Kontrolle einzuführen und die Maske das Sinnbild für den Maulkorb ist, der allen Deutschen von diesem Staat verpasst wird – das haben Sie nicht erwähnt. Haben Sie es bewusst verschwiegen oder einfach vergessen?“*

Bitte nicht im Copy and Paste-Stil!

Meine längere Antwort war: Solche Fragen kriegen Bundestagsabgeordnete, besonders die Christen im Bundestag, zu tausenden. Christen, die solche Mails schicken – kopiert von anderen – brauchen zwei Sekunden, um die Mail weiterzuleiten, blockieren aber die Arbeit der Büros im Bundestag. Wenn Sie also wollen, dass Christen in der Politik eine gute Arbeit machen, hören Sie auf damit!

Zweitens: Sie unterstellen etwas, nämlich, ich müsste den Staat loben. Warum sollte ich das müssen? Ich werde von Spendern bezahlt. Und wenn ich nur das sagen würde, was die Spender fordern, dann wäre ich korrupt. Ist Ihnen bewusst, dass Sie eben eine solch bösartige Unterstellung gegen mich erhoben haben?

Dann folgt die Behauptung, es gäbe eine Einheitsregierung. Das können Sie ja so sehen. Aber dass es klar und für jeden offensichtlich wäre und ich es bewusst und mutwillig verschwiegen hätte, ist eine Unterstellung. Damit wäre ich nicht nur korrupt, sondern auch ein Lügner.

Wollen Sie das wirklich sagen? Stellen Sie sich vor, die Frage hätte so gelautet: *„Sehr geehrter Herr Heimowski, Sie sind als unabhängiger Beobachter beim Bundestag. Mir macht Corona große Mühe. Ich habe das Gefühl, dass ich auf der Ebene von Weltgesundheitsbehörde und anderen Organisationen die Zusammenhänge nicht verstehe. In der Bibel steht ja, dass es mal eine Einheitsregierung geben wird. Sehen Sie Anzeichen davon? Es macht mir wirklich Sorge, vielleicht können Sie mir weiterhelfen?“*

Das wäre eine gute, vernünftige, nachvollziehbare Frage. Ich hätte Ihnen darauf geantwortet: „Ich kann ihre Sorge verstehen, kann das aber so nicht erkennen. Wenn ich sehe, wie weltweit mit der Corona-Pandemie umgegangen wird, wild und unabgestimmt, dann kann man nicht den Eindruck haben, dass da eine konzertierte Aktion am Werk ist.“

Vorschlag: Wie wäre es, wenn wir wertschätzend nachfragen, unseren Politikerinnen und Politiker gute Motive unterstellen und für sie in ihrem schweren Job beten? ■

Uwe Heimowski ist Politikbeauftragter der Evangelischen Allianz in Deutschland

SCHLAGLICHTER: MIT VERLETZUNGEN UMGEHEN

Aus unserer Sehnsucht wirkt Gott Neues

Zwei Medienschaffende über ihre wechselhaften Erfahrungen

Berufung und Fake News

1993 war ich (Angela) als Studentin dabei, im Fernsehbereich erste Erfahrungen zu sammeln. Ein befreundetes Paar, promovierte Naturwissenschaftler, warnten mich, mir keine E-Mail-Adresse und Modem zuzulegen: Ich würde dadurch dem Teufel Zugang in mein Leben geben! Heute schwer vorstellbar, zeigt es, dass Christen häufig Ängste vor neuen Medien haben. Damals ermutigte es mich zu sehen, dass auch Christen im Medienbereich tätig sind oder Medien bewusst für die Gemeindearbeit nutzen, beispielsweise die damalige *Christliche Inter-Net-Arbeitsgemeinschaft CINA (die von der Evangelischen Allianz mitgegründet wurde - Red.)*, von der ich mein erstes Modem kaufte.

Inzwischen habe ich als Social-Media PR-Managerin eine eigene Agentur gegründet und berate Firmen und Organisationen, wie sie mit ihren Produkten und Dienstleistungen im Internet sichtbar werden. Dazu gehört auch der Umgang mit Fake News und Shitstorms. Ich erlebe, dass viele Christen hier mit Vorurteilen behaftet sind. Statt sich eine eigene Meinung zu bilden, wird schnell eine Vermutung oder manipulative Äußerung übernommen – und weiterverbreitet.

„Euch Journalisten wird doch vorgegeben, was ihr zu berichten habt." Es gibt Momente, in denen erzähle ich (Iris) ungern, was ich beruflich mache. Wenn ich über eine Querdenker- oder Pegida-Demonstration berichte, muss ich mich darauf einstellen, als „Lügenpresse" bezeichnet zu werden. Immer häufiger erlebe ich diese Ablehnung auch bei Begegnungen auf christlichen Seminaren oder Veranstaltungen. Dem gemeinsamen Gotteslob und der Freunde an christlicher Gemeinschaft scheint eine Sache im Weg zu stehen: mein Beruf. Dass ich ihn als Berufung ansehe, stundenlang erzählen könnte, wie ich Gott in meinem Berufsalltag erlebe, nutzt in solchen Situationen wenig. Für viele Christen sind Medienleute fremde Wesen, die man entweder bejubelt („Du arbeitest beim Fernsehen? Bist du da auch zu sehen?") oder in Frage stellt: („Kann man in deinem Job Christ sein?"). Mir begegnen vor allem Bilder im Kopf. Sehr gern wird mir die Studie zitiert, wonach „doch eh 90 Prozent *der* Journalist:innen grün wählen". Dabei gibt es viele Möglichkeiten, sich gegen falsche oder missliebige Berichterstattung zu wehren. Nur das kann anstrengend sein!

Als im März 2020 in Deutschland die Corona-Pandemie ausbrach, brauchte ich nicht lange zu recherchieren, was in diversen alternativen Medien publiziert wurde. Ich bekam es von etlichen Freunden aus dem christlichen Umfeld zugespielt. „Das muss du dir ansehen, die erzählen wenigstens die Wahrheit", wurde ich häufig belehrt. Noch mehr als der Inhalt diverser YouTube-Videos erschreckte mich, was es mit meinen Freunden machte. Ich erlebte große Angst und Verunsicherung.

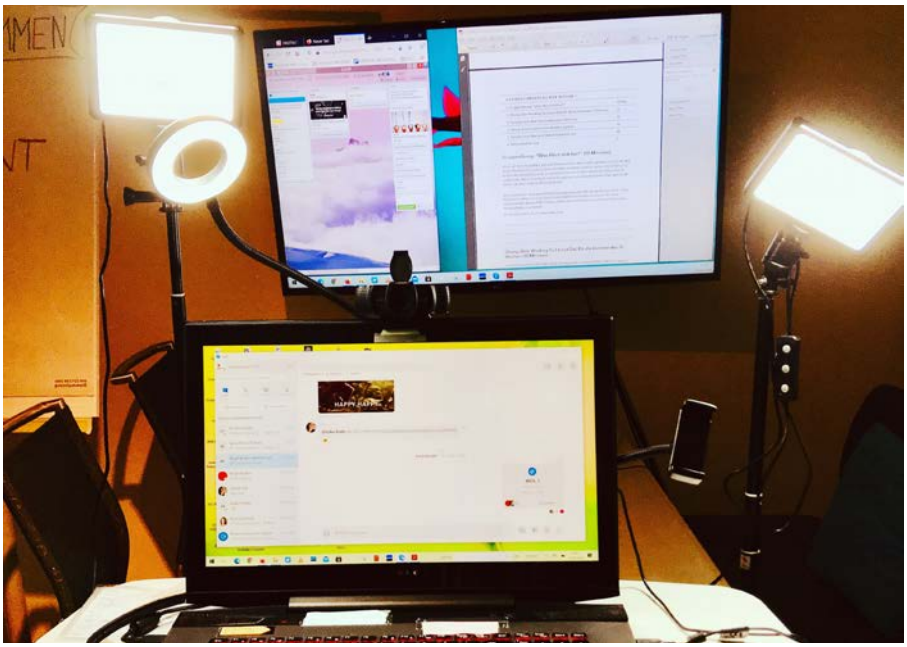


Foto: Angela Wosylus

Thema Gemeinschaft

Viele Medienschaffende machen ihren Beruf aus Leidenschaft. Die Kehrseite sind Überstunden, lange Arbeitstage, unsichere Beschäftigungsverhältnisse und teilweise schlechte Bezahlung. Dafür braucht es im persönlichen Umfeld Partner und Freunde, die bereit sind, das mitzutragen. Zugleich erleben sie in ihrem Umfeld, dass irgendwann Einladungen ausbleiben („Du bist ja eh nie da"), weil man zu häufig Veranstaltungen wegen Produktionen absagen musste. Das macht einsam und gibt einem auch in Gemeinden das Gefühl des Außenseiters.

Umgekehrt finden Medienschaffende selten Zugang zu Christen: „Ich habe noch nie einen Christen gesehen", erzählte mir ein Cutter, als wir einen Tagesschau-Bericht zum Abschluss des Evangelischen Kirchentags in Dresden zusammenschnitten. Manchmal gab es Begegnungen, die von negativen Erfahrungen geprägt waren.

Doch was tun Christen, um diese Kluft zu überwinden? Herzlich wenig. Wenn in Gemeinden oder Gebetsgruppen gebetet wird, stehen Medienleute meist nicht auf der Agenda. Warum eigentlich?

Das Mediengebetsnetz

Meine Isolation und meinen Mangel klagte ich (Angela) Gott. 1997 zeigte er mir die Webseite des *CFF e.V.* (Forum für Christen in Film und Fernsehen). Hier erlebte ich zum ersten Mal geistigen und geistlichen Austausch mit Kolleg:innen. So lernten wir – Iris Völlnagel und ich – uns kennen.

Aus den persönlichen Forumskontakten baute ich vor über 20 Jahren ein Mediengebetsnetz auf. In mehreren Städten entstanden Mediengebetskreise und Telefonkonferenzgebetsgruppen. *Bibel TV* entstand durch Impulse und Begegnungen auf dem CFF Forum und aus dem Gebetsnetz; *Christliche Medien*

München e.V. (Christliches Radio und Fernsehen) entstand unmittelbar aus dem Münchner Mediengebetsnetz.

Heute nutze ich die *Prayer Mate-App* für allgemeine Medienanliegen.

Wir wünschen uns mündige Christen, die ihre individuelle Berufung in der vielfältigen Schöpfung Gottes gemäß leben und nicht ihre eigenen Ängste zu Stolpersteinen und Mauern für andere aufbauen. Nur so können wir gemeinsam unseren Beitrag in den weltweiten Herausforderungen erfüllen. ■

Foto: privat

Angela Wosylus, Social Media PR-Managerin, online Redakteurin, ehemals BR.
Kontakt: www.pop-up-socialmedia-pr-agentur.de

Foto: Völlnagel/ARD

Iris Völlnagel, TV-Journalistin und ARD-Reporterin

Foto: Headway / unsplash.com

Nur keinen Streit vermeiden!

Martina Kessler plädiert für eine gesunde Konfliktkultur

Frieden ist ein hohes Gut. Christlich sozialisierte Menschen lernen oft die passenden Bibelstellen dazu. „Jeder Streit ist Sünde“: Diese Einstellung erlebe ich häufig, besonders im christlichen Umfeld. Damit geht eine Konfliktunfähigkeit einher.

In der Bibel wird tatsächlich vor Streit gewarnt, dabei geht es aber um eine Streitsucht, darum, im Recht zu sein und partout gewinnen zu wollen. An Ende eines guten Streitgesprächs steht dagegen Klärung in theologischen, sachlichen oder zwischenmenschlichen Fragen. Ist man langfristig aufeinander böse, wertet sich gegenseitig ab, redet *über* den anderen statt *mit* ihm, liegen Streit und Sünde nah beieinander. Streiten kann fair oder unfair geschehen. In einer guten Streitkultur ringt man miteinander um einen guten Weg. Ein gesunder Umgang mit Dissens führt meist zum besseren gegenseitigen Verständnis und einem tieferen Frieden. Ich plädiere für eine gute Streitkultur. Schweigen ist keine gute Alternative.

Wird Streit ausgetragen, sollte das immer auf Basis persönlicher Wertschätzung geschehen. Hart in der Sache, aber liebevoll mit dem Menschen umzugehen, ist eine Herausforderung, der man sich stellen muss.

Ein Streit bedeutet erst einmal nur, dass Menschen zur gleichen Sache unterschiedliche Meinungen haben. Er zeigt auch: „Du bist es wert, dass ich mich mit dir und deiner Meinung auseinandersetze.“ Menschen, die sich egal sind, streiten nicht mehr miteinander. Das ist viel schlimmer – und oft irreversibel!

Streitgespräche im Blick auf Werte, bei Zielkonflikten und zur Beziehungsklärung sind unbedingt notwendig. Manchmal, aber nicht immer, kann man zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Demge-

„Echter Friede kann nur entstehen, wenn wir klären statt schweigen.“

genüber sind Streitgespräche wegen Unachtsamkeit, Missverständnissen, Scheingefechten oder Nebensächlichkeiten unnötig. Allerdings ist auch nicht jeder Konflikt befriedigend lösbar.

Analyse: Streit im Neuen Testament

Ich möchte vier neutestamentliche Beispiele für unterschiedliche Arten von Streit unter die Lupe nehmen und Lösungsmöglichkeiten skizzieren:

Situation 1: Paulus und Barnabas hatten mit Christen in Antiochia, Syrien, „einen nicht geringen Streit“ (Apg 15,2). Sie stritten heftig. Weil der Konflikt vor Ort nicht zu lösen war, rief man die höhere Instanz, die Apostelversammlung in Jerusalem an. Auch dort wurde „lange gestritten“ (Apg 15,7). Die dann gefällte Entscheidung ist bis heute für Christen gültig. Bei keinem der Berichte wird der jeweilige Streit bewertet. Aber es wird aufgezeigt, dass man um eine gute Lösung der theologischen Differenzen rang. Beendet wurden die Streitereien, weil die Lösungsvorschläge von Petrus und Jakobus schließlich von allen angenommen wurden.

Streitart: notwendig und lösbar

Lösung: Eine klare Entscheidung. Nein, Heiden müssen nicht zuerst Juden werden, um Christen sein zu können.

Situation 2: Zwischen den griechisch sprechenden Juden in der Gemeinde und denen mit hebräischer Muttersprache kam es zum Streit, weil die griechisch sprechenden Witwen bei der Verteilung von Lebensmitteln benachteiligt wurden. Durch eine strategische Veränderung in der Essensverteilung wurde der Missstand abgestellt (Apg 6).

Streitart: überflüssig und lösbar

Lösung: Strukturen schaffen, die künftig solche Missverständnisse verhindern.

Situation 3: In der Gemeinde in Korinth hatte es Unruhe darüber gegeben, ob Christen Fleisch auf dem Markt kaufen und essen können, das zuvor Götzen geopfert worden war. Manche Christen aßen das Fleisch, andere befürchteten, sich damit den Götzen neu auszusetzen. Weil jeder mit seinem Gewissen argumentierte, gab es keine Lösung. Paulus versichert nun, dass das Fleisch theologisch „neutral“ sei, weist aber darauf hin, dass der Verzehr von Götzenopferfleisch für manche Christen zu einer Belastung für ihr Gewissen wird. Darum sollen die, für die im Fleisch keine Übertragung liegt, aus Rücksicht verzichten (1. Kor 8, vgl. Röm 14,5).

Streitart: überflüssig und unlösbar

Lösung: Man kommt zu keiner einheitlichen Sicht für alle, kann aber mit unterschiedlichen Sichtweisen leben. Der rituelle Umgang mit Fleisch hat keinen Einfluss auf die Konsumenten, das macht den Streit überflüssig. Unlösbar ist er, weil die Konsumenten unterschiedlich sensibel reagieren und es dafür keinen allgemeingültigen Maßstab gibt.

Situation 4: Paulus und Barnabas sind uneins, ob Johannes Markus ein weiteres Mal bei einer Missionsreise dabei sein sollte. Dabei „kamen sie scharf aneinander“ (Apg 15,39). Ihre Uneinigkeit mündete in getrennten Wegen. Barnabas reiste mit Johannes Markus nach Zypern, Paulus zog mit Silas nach Syrien und Zilizien. Wieder wird in der Bibel keine Wertung dieses Streites vorgenommen. War es falsch, dass sich Paulus und Barnabas trennten? Gut oder schlecht für die Weltmission? Fakt ist: Als Folge ihres Streites missionierten sie in verschiedenen Regionen Europas. Die Trennung bleibt in der Apostelgeschichte unbewertet. Aus einem Missionsteam wurden zwei – die biblische Botschaft wurde damit stärker verbreitet. Wenn Konflikte zu einer Trennung führen, ist das nicht automatisch gleichzusetzen mit einem Fehler oder gar Sünde.

Streitart: notwendig und unlösbar

Lösung: Man muss sich oft trennen, manchmal ist eine Vereinbarung zum Waffenstillstand möglich.

In Angriff nehmen

Gemeinsam ist allen Streitpunkten, dass sie in Angriff genommen wurden. Die Lösungen waren unterschiedlich. Die kurzen biblischen Betrachtungen können zeigen, wie wir auch heute mit Streitfällen umgehen können.

Manchmal muss anerkannt werden, dass es keine Lösung gibt. Vor einigen Jahren hatten mein Mann und ich einen Streit: Wir kamen in einer Situation einfach zu unterschiedlichen Schlüssen. Daraus entstanden Erwartungen an den jeweils anderen, die in der Situation nicht erfüllbar waren. Jeder war von seiner Sicht so überzeugt, dass es in diesem Streit keine Lösung gab. Das zu akzeptieren, ist schwierig, kann aber alle Beteiligten entspannen.

Anderer Streit muss ausgetragen werden, auch wenn es nicht einfach ist. Sebastian hatte mich sachlich richtig, aber formal völlig daneben kritisiert. Den Inhalt seiner Kritik nahm ich an, wollte ihn aber gleich darauf aufmerksam machen, dass er sich nicht an die verabredete Kritikform gehalten hatte. Er verteidigte sich vehement. Meine Kritik an seiner Form vermittelte ihm den Eindruck, ich wolle seine Kritik nicht annehmen. Zu dem Zeitpunkt gab es keine Chance, diesen Aspekt zu klären. Weil es mich weiterhin wurmte, schrieb ich Sebastian nach einer Woche eine E-Mail. Darin bedankte ich mich ein weiteres Mal für seine wertvolle Kritik und thematisierte auch noch einmal die von ihm gewählte Kritikform und das vereinbarte Feedbackschema. Nun – mit etwas Abstand – war ein Gespräch über die Form kein Problem mehr. Sebastian konnte meine Rückmeldung zu seiner Kritikform annehmen – und wir hatten beide voneinander gelernt.

Echter Friede kann nur entstehen, wenn wir klären statt schweigen, selbst wenn uns gemeinsam klar wird: Die Klärung liegt darin, dass es keine Lösung gibt. Und häufig genug gibt es einen guten, gemeinsamen Weg! ■

Martina Kessler ist Beauftragte und Leiterin des Arbeitskreises „Religiöser Machtmissbrauch“ der Evangelischen Allianz in Deutschland, der Christen und Gemeinden vor ungesunden Strukturen schützen will

CHRISTIVAL22 IM GESPRÄCH

Wie ticken Jugendliche heute?

Was wollen sie in Gesellschaft und Gemeinde gestalten?

Chris Pahl: Ich bin 40 Jahre alt, habe viel Jugendarbeitserfahrung – aber kenne ich sie wirklich, die sogenannte „Generation Z" (Geburtsjahrgang 1995-2009)? Beim Schreiben merke ich: Ich brauche Hilfe. Johanna (19) hilft mir mit ihren Worten ihre Generation und ihre Anliegen zu beschreiben:

Johanna: Generation Z. Das sind wir. Die Internet-Generation, die ein Leben ohne Internet, Social Media und Smartphones fast nicht mehr kennt.
Chris: Natürlich sehen wir als erstes die Gefahren, Stichwort: „mediale Verwahrlosung". Gleichzeitig müssen wir anerkennen, dass virtuell und online für junge Menschen „ganz real" ist. Der Raum Internet wird erobert und gestaltet, bewusst auch als Christ. Wir sollten von ihnen lernen und unsere Gemeinden endlich mit Hilfe der Jugend gut digitalisieren.

Wir sind die Greta-Generation, die vermehrt ihre Stimme für den Umweltschutz erhebt, die gehört und ernstgenommen werden will.
Das erlebe ich immer wieder: Wenn Jugend nicht ernstgenommen wird, dann geht sie. Angebote gibt es genug. Wir müssen um junge Menschen werben, auch mit für uns neuen Themen.

Wir sind auch die Corona-Generation, die manchmal auf der Strecke geblieben ist. Die Generation, in der Angststörungen sich häufen und Einsamkeit, bestimmt nicht nur durch Corona, kein seltenes Phänomen ist. Die letzten eineinhalb Jahre haben uns zugesetzt.
Jugend war schon immer eine Phase „unter Druck". Hier brauchen sie heilende Räume und Gemeinschaft (siehe auch den letzten Punkt).

Meine Generation ist eine aktive Generation, wenn es auch anders aussehen mag als in Generationen vor uns. Vieles passiert online. Aber bei allem müssen wir Spaß haben.
Das Potenzial dieser Generation ist riesig. Sie sind top ausgebildet, gut vernetzt und wollen gestalten. Aber die Themen „Sinnhaftigkeit" und „Spaß" sind noch wichtiger als bisher. Sie brauchen eine Vision und auch mal eine „Burger-Pause" in der Hängematte.

Wir wollen mitmachen, auch in Gemeinden. Verantwortung übernehmen und gleichzeitig die Sicherheit haben, dass nicht alles einfach auf uns abgewälzt wird. Wir wollen nicht allein gelassen werden, aber auch nicht bevormundet.
Es ist der Spagat in der Erziehung, aber auch in der Leitung von Gemeinde: Verantwortung geben und doch nicht allein lassen. Aufs „ins kalte Wasser schmeißen" reagiert diese Generation allergisch. Begleitung und Mentoring sind die Konzepte, die funktionieren.

Auch wenn es manchmal vielleicht anders aussieht: Diese Generation sehnt sich nach Gemeinschaft! Auch wenn sie es manchmal selbst nicht weiß.
Und hier ist die Chance von Gemeinde. Als Christen sind wir Experten für gelingende Gemeinschaft. Eine auf Beziehung ausgerichtete Jugendarbeit bietet nicht nur Glaubenswachstum, sondern macht auch Lust, etwas mitzugestalten. Investiert unsere Gemeinde in so eine Jugendarbeit? ■

Das Festival für diese Generation: CHRISTIVAL22

Vom 25.-29.Mai 2022 startet CHRISTIVAL22. Mediale Bibelarbeiten, viel Raum für Begegnung und Gespräch, Nachhaltigkeit aus biblischer Sicht als ein Themenraum, herausfordernde Inputs, ... dieses CHRSITIVAL ist für die Generation Z. Ab sofort ist die Programmübersicht und die Anmeldung zur Mitarbeit und für Teilnehmende unter www.christival.de freigeschaltet.

Johanna Kantz (19) absolviert ein BFD in der CHRISTIVAL-Geschäftsstelle in Erfurt

Chris Pahl (40) ist Projektleiter des Jugendevents CHRISTIVAL22 und Buchautor. Mit seiner Familie lebt der ehemalige Jugendreferent in Leipzig

GratisHilfe: „Große Freude“ für alle

Bundesweite Gemeinde-Aktion zum Erntedankfest geplant

Mitarbeitende der GratisHilfe-Aktion in Hurlach

Gemeinsam anpacken bei der Gartenarbeit

Fotos: GratisHilfe / Jugend mit einer Mission Hurlach

Der Mann ist sichtlich gerührt. „Sie haben meiner Frau eine große Freude gemacht. Davon wird sie noch die nächsten Wochen reden.“ Er und seine Frau haben sich aus Angst vor einer Corona-Ansteckung über ein Jahr extrem von der Außenwelt abgeschottet. Seine Gesundheit ist seit einigen Jahren angeschlagen. Doch auf das Angebot, gratis Unterstützung bei der Gartenarbeit zu erhalten, haben sie reagiert.

Ein Hochbeet, das schon vor langer Zeit aufgebaut wurde, hätte längst mit Erde befüllt werden sollen. In diesem Frühjahr hat sich ein Gemeinde-Team aus Hurlach der Aufgabe angenommen. Während zwei der Ehrenamtlichen im Garten arbeiten, unterhält sich Frank Bauer, der die Aktion organisiert hat, mit dem Ehemann. Der ist erkennbar bewegt und freut sich vor allem für seine Frau. Die Dankbarkeit für die Menschen, die hier einfach gratis und unkompliziert helfen, ist spürbar. Jetzt kann der ältere Herr daran glauben und regelrecht mit Händen greifen, dass es noch Menschen gibt, die Nächstenliebe leben. Und es ist nicht das einzige offene und emotionale Gespräch, das in dieser Woche geführt wird.

Und das Team? Alle sind überzeugt: „Eine Aktion mit dem Projekt *GratisHilfe* zu starten, ist eines der besten Dinge, die wir als Team von *Jugend mit einer Mission* machen konnten. Wir haben erlebt, wie die unkomplizierte Hilfe Herzen und Türen öffnet. Gerade jetzt, in einer Zeit, die durch Distanz geprägt ist. Natürlich geht nicht alles; aber vieles ist möglich. Durch die Aktion sind neue Kontakte entstanden oder vertieft worden: zur lokalen Gemeindeverwaltung, zu Kirchengemeinden, Einrichtungen der Diakonie und Caritas – und zu Menschen aus unserer Umgebung, die zwar wussten, dass es uns gibt, aber denen oft nicht bewusst war, dass wir uns auch sozialdiakonisch oder karitativ engagieren. Das hat sich geändert.“ Der Initiator Frank Bauer ist begeistert von dem, was das Team in dieser Woche erlebt hat. Er will auch andere Kollegen motivieren, vor Ort mit einem Team ein *GratisHilfe*-Projekt zu starten.

Info

Projektbüro GratisHilfe
Dr. Martina Todesko (Projektkoordinatorin)
Am Schwanhof 17
35037 Marburg
Fon: 0 64 21 – 18 09 62
E-Mail: info@gratishilfe.org

Deutschlandweite Initiative

GratisHilfe ist eine deutschlandweite Initiative, die von Evangelischer Allianz in Deutschland, Katholischem Bibelwerk, SCM Bundes-Verlag, Jugend mit einer Mission, der Stiftung Marburger Medien und anderen Werken unterstützt wird. Die Vision dahinter: einfach Gutes tun und dabei Menschen ganz praktisch und unkompliziert die Liebe Gottes zeigen.

Viele Aktive haben schon erlebt: *GratisHilfe* tut einfach gut. Zum **Erntedankfest 2021 (1.-3. Oktober)** ist eine **bundesweite Aktion geplant**. Passend zur Jahreslosung und als Dank für all das Gute, dass Gott schenkt, will das Team von *GratisHilfe* viele Gemeinden ermutigen, sich für Menschen an ihrem Ort zu engagieren.

Wer sich an einer Aktionswoche beteiligen möchte, braucht eigentlich nur dreierlei zum Start:

- ein Team von mindestens 3 Personen, die bereit sind, tatkräftig Hilfe zu leisten; die Erfahrung zeigt, dass es gut ist, in Teams von mehreren Personen zu arbeiten, um auch Zeit für Gespräche zu haben
- eine telefonische Anlaufstelle, damit Hilfesuchende Vertrauen aufbauen können
- Anzeigen in lokalen Zeitungen und diverse Aushänge, um auf die Aktion aufmerksam zu machen

Vorlage für Aushänge, Erfahrungsberichte und Tipps zur Planung finden sich auf www.gratishilfe.org oder sind über das Projektbüro erhältlich. ■

Martina Todesko ist Projektkoordinatorin der GratisHilfe-Initiative

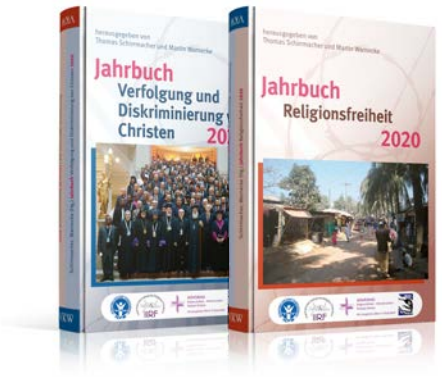
Laute Stimme für Religionsfreiheit

Das wichtige Jahrbuch der Weltweiten Evangelischen Allianz

Von Thomas Schirrmacher

Als die Allianz-Bewegung 1846 gegründet wurde, war Religionsfreiheit eine ihrer vier Säulen. Überspitzt gesagt, konnten viele Kirchen das Wort damals nicht einmal buchstabieren. In Europa herrschte überwiegend noch ein Staatskirchentum, der Vatikan pochte darauf, dass Staaten ihnen moralisch unterstünden. Die Pfarrer der Staatskirchen, die etwa in England oder Deutschland bei der Allianz mitmachten, galten ihren Kirchen meist als Verräter. In einer 900-seitigen Habilitationsschrift hat der Theologe Gerhard Lindemann nachgezeichnet, dass die Evangelische Allianz Religionsfreiheit in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu einem wichtigen Thema in Europa gemacht hat.

Ein Sprung. 1999: Hermann Gröhe, damals Menschenrechtspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, initiierte die erste Diskussion zum Thema Religionsfreiheit im Deutschen Bundestag. Er hatte die Evangelische Allianz um Unterstützung gebeten – und war empört, was für dünne und wenig belastbare Daten er zur Verfügung gestellt bekommen hatte. Sein wichtiger Rüffel: „Das muss sich ändern!“ Er führte dazu, dass wir seitens der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) das *Internationale Institut für Religionsfreiheit* (IIRF) als globales Forschungsnetzwerk gründeten. 2018 sagte ich in einer Rede: „Herr Gröhe, tiefsten Dank für diesen folgenschwersten Rüffel meines Lebens!“ Heute hat auch das Amt des Beauftragten der Bundesregierung für internationale Religionsfreiheit, das Markus Grübel übernommen hat, hier letztlich seinen Ursprung.



Das IIRF und die WEA blieben dran an dem wichtigen Thema. Zusammen mit der *Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte* und den Evangelischen Allianzen der drei deutschsprachigen Länder wird seit über 20 Jahren das – hochkarätige – *Jahrbuch Religionsfreiheit* herausgegeben. Unter den Autoren finden sich Spitzenpolitiker aus Regierungs- und Oppositionsparteien, Kirchenführer und die UN-Sonderbeauftragten für Religionsfreiheit, Vertreter betroffener Religionen und säkularer Weltanschauungen.

Die aktuellen Ausgaben erscheinen als zwei zum Wendebuch gebundene Jahrbücher. Die Abgeordneten der Parlamente in Deutschland, Österreich und der Schweiz erhalten jeweils ein Exemplar, ebenso eine breite Phalanx an Entscheidungsträgern – von Journalisten bis hin zum Papst. Um die Verbreitung zu fördern, steht das PDF zum kostenlosen Download zur Verfügung (www.iirf.eu/journal-books/german-yearbooks/jahrbuch-religionsfreiheit-2020/).

Mit den Jahrbüchern haben wir als WEA immer beides geschafft: diskriminierte und verfolgte Christen besonders in den Blick zu nehmen (rein quantitativ ist das gerechtfertigt) und gleichzeitig eine laute Stimme für die Religionsfreiheit aller zu sein: großer und kleiner Religionen, bedrohter Völker und auch für nichtreligiöse Menschen und Atheisten. Jede noch so große und starke Religion wie der Islam, kann im nächsten Land schon eine unterdrückte Minderheit sein. Die Uiguren in China gehören einer Weltreligion an, die aber kaum etwas für sie tut. Die Jeziden bilden dagegen eine alte ethnisch und lokal bestimmte Religion. Sie haben außer der internationalen Öffentlichkeit niemanden, der für sie eintritt. Wo die Freiheit des innersten Glaubens und der innersten Überzeugungen verloren geht, stehen auch viele andere Menschenrechte auf verlorenem Posten. Kann es Pressefreiheit geben, wenn man nicht sagen darf, was man glaubt? Kann man von Freiheit zur Wahl der Arbeit sprechen, wenn einem Teil der Bevölkerung staatliche Arbeitsplätze verweigert werden? Kann es Wissenschaftsfreiheit geben, wenn nur ein Teil der Wissenschaftler laut denken darf?

Forschung und dicke Wälzer gegen Verfolgung? Fußnoten gegen Hass? Aber sicher! Auch Gebet oder Rechtsbeistand für Verfolgte setzen qualifizierte, glaubwürdige Informationen voraus, zumal im Internetzeitalter viele Fake News und Übertreibungen in Umlauf sind. Unser gut ausgestattetes WEA-Büro beim UN-Menschenrechtsrat in Genf kann viel einbringen. Zudem ist es wichtig, die Wahrheit nicht mit einer einseitig christlichen Brille zu verschleiern, sondern offen und ehrlich die Lage vor Ort zu schildern. Wie es anderen religiösen und nichtreligiösen Menschen geht, gehört ebenso dazu, wie den Einfluss, den wirtschaftliche Elemente, Rassismus oder Frauenfeindlichkeit haben. ■

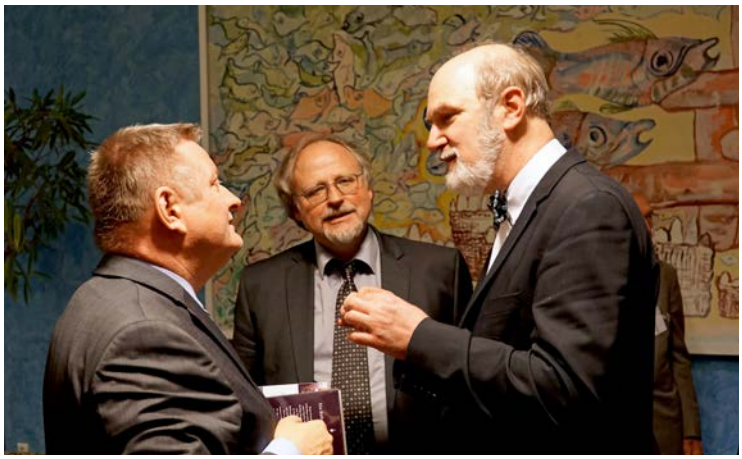


Foto: Bucer Seminar

Hermann Gröhe (l.) im Gespräch mit Thomas Schirrmacher

Prof. Dr. Thomas Schirrmacher ist Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA). Er macht sich seit Jahrzehnten stark für Religionsfreiheit.

SERIE
ZEIT ZEUGEN
DER EVANGELISCHEN ALLIANZ

Sven Findeisen: Ausgleichend und klar

Der frühere Allianzvorsitzende Rolf Hille bezeichnete ihn einmal als „Mann des Ausgleichs“, der „Verständigung im brüderlichen Umgang auch mit kirchenpolitischen Gegnern sucht, ohne dabei von seiner biblischen Grundüberzeugung abzurücken“.

25 Jahre lang war Sven Findeisen Mitglied im Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), bis er altershalber ausschied. Er bezeichnet sich selbst als „unregelmäßiges Verbum“, das immer wieder Denkanstöße lieferte. Am 25. April dieses Jahres hat er seinen 91. Geburtstag begangen.

Aufgrund seiner eigenen Biografie war es ihm ein Anliegen, Theologiestudenten zu prägen. Während seines eigenen Studiums der Theologie habe er zunächst den Glauben verloren. Als Grund dafür nennt er die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung. Dann habe er aber „eine zweite Bekehrung“ erlebt und neues Vertrauen in die Bibel gefasst. Findeisen wurde 1959 zunächst Pastor in Neumünster, wo er heute wieder lebt. Die 1968er Jahre beschreibt er als „wilde Zeit“, in der er den Auftrag erkannte, eine alternative Ausbildung für künftige Pfarrer zu entwickeln. Eine Begleitung im Studium sollte dazu helfen, nicht vom Glauben abzukommen. Mit Pastor Heinrich Kemner gründete er das Studienzentrum im *Geistlichen Rüstzentrum Krelingen* und wurde dort der erste Studienleiter.

Er selbst lehnt diesen Titel ab. Er sah in dem Zentrum „eine Laiengemeinschaft beim Herrn Jesus Christus“. Lehrer seien er und Kemner nur insofern gewesen, als sie von sich weg auf Jesus Christus weisen wollten. Von 1971 bis 1978 wirkte Findeisen in Krelingen. Danach war er wesentlich am Aufbau der heutigen *Bodelschwingh-Studienstiftung* beteiligt, die in Marburg ein Studienhaus betreibt. Auch im Ruhestand lag ihm die theologische und seelsorgerliche Begleitung von Studenten noch am Herzen. Bis 2014 engagierte er sich darum in der Studentenausbildung.

Foto: GRZ Krelingen

Das Geistliche Rüstzentrum Krelingen in Walsrode

Wichtige Themen: Charismatische und Bekenntnisbewegung

Während seiner Zeit in Krelingen wurde er auch in den Hauptvorstand der EAD berufen. Findeisen erinnert sich daran, wie klein der Hauptvorstand damals war: „25 Leute, nicht mehr. Man achtete darauf, dass viele Verbände und Werke vertreten waren. Aber das Erste war die geistliche und bruderschaftliche Einheit, die vorgegeben war.“ Es sei um die Leitung durch Jesus Christus gegangen und nicht um Meinungen, wie er sie bei der Kirche sieht. „Es war ein kindliches Vertrauen auf die Gegenwart Jesu“, beschreibt er die Atmosphäre bei den Sitzungen.

Zwei Themen spielten eine wichtige Rolle. Einmal ging es um die aufbrechende charismatische Bewegung. Der Hauptvorstand hatte dem Thema einen ganzen Studientag gewidmet. „Wir suchten eine neutestamentliche Haltung über die Grenzen hinweg zu gewinnen, ohne die Grenzen aufzulösen“, erinnert er sich. Nach seiner Ansicht werden Unterschiede zu schnell eingeebnet. Von der Bibel her sieht es so: Bei Paulus geht es um nichts als den Gekreuzigten und nicht um Gabenbringer. Er selbst habe immer versucht, sich an den biblischen Grundaussagen zu orientieren, um Streitereien auszuschließen. Er wollte in anderen immer den Bruder sehen. Einem Baptisten, der seine Aufgabe darin sah, die Großtaufe durchzusetzen, antwortete er: „Du hast die brüderliche Liebe verletzt. Eine Frage, die Gott uns nicht aufgibt, sollen wir auch nicht aufnehmen, sonst verlassen wir die brüderliche Liebe. Sie gibt uns die Weisheit, bestimmte Fragen auf sich beruhen zu lassen.“

Ein anderes Thema: Sven Findeisen war führend in der *„Bekenntnisbewegung: Kein anderes Evangelium“* engagiert und prägte so auch den Hauptvorstand der EAD. Im Rückblick sieht er eine „erschütternde Entwicklung“ der Bekenntnisbewegung. „‚Kein anderes Evangelium‘ wurde zum Gesetz gemacht – und das Gegenteil vom Evangelium. Da haben wir uns bei dem Thema den Widersacher

Foto: privat

Mit Lebensfreude auch im hohen Alter: Sven Findeisen

selbst in den Pelz gesetzt“, meint er. Man habe das Thema „Kein anderes Evangelium“ ins Gegenteil verkehrt. Sein Freund und Bruder Paul Deitenbeck habe die Versammlung einmal weinend verlassen.

Obwohl etliche Leute aus der Bekenntnisbewegung im Hauptvorstand mitarbeiteten, habe man sich vorgenommen, sich von dieser Thematik frei zu halten. Das habe jedoch eine tiefe Krise verursacht, die erst mit einem Generationenwechsel überwunden wurde. Heute sieht Sven Findeisen eine gewisse Entfremdung gegenüber dem Ursprung der „Evangelikalen“. Dies sei ursprünglich ein Kampfbegriff gewesen. Wichtige Entscheidungen mit Mehrheiten zu treffen, das bedeute, das geistliche Gewissen von Geschwistern, die nicht mitkönnen, auszuklammern. Mit dieser Haltung unterstreicht er seinen Willen zur Verständigung.

Die Allianz „ist ziemlich groß geworden“

Als bewegend erlebte er den Zusammenschluss der Allianzen aus Ost und West. Man stellte fest, dass die Allianz im Osten anders gewachsen war. „Sie waren verfestigter, hatten eine festere Struktur als wir. Sie mussten dem Staat gegenüber so sein. Das brauchten wir nicht“, erinnert sich Sven Findeisen an die Zeit des Zusammenwachsens. So habe Jürgen Stabe als erster gesamtdeutscher Allianzvorsitzender viel institutioneller gedacht als die Brüder aus dem Westen. Man habe es als Glücksfall empfunden, dass Stabe Vorsitzender wurde. Es habe gutgetan, mit den Brüdern aus dem Osten zusammenzugehen. Gleichzeitig wusste man, dass die eigene Prägung nicht einfach aufgegeben werden darf.

„Ich beobachte aufmerksam, dass die Allianz ziemlich groß geworden ist“, sagt Sven Findeisen, der im Alter gesundheitlich angeschlagen bei seinen Kindern wieder in Neumünster lebt. „Wir denken nicht in Verbänden, sondern in Verbindungen. Nicht alle sind so, dass wir ihnen verbunden sind“, meint er nachdenklich. Im Rückblick betont er: „Ich habe den Hauptvorstand gesucht und erlebt als irdisches Gegenbild zur ewigen Gemeinschaft der Kinder Gottes im Himmel; ein Stück, das von der Ewigkeit her bestimmt war, von der Liebe, von dem Wort, das wir nicht in der Hand haben, das nach uns greift und eine Freude an Jesus.“

Er wünscht der Allianz, dass sie das Gebet nicht weglässt, sondern sich im Gebet eins macht als Gebetsbund. So hat er den Hauptvorstand erlebt. Wenn man in einer Sache nicht weiterkam, so habe man eine Pause eingelegt, um miteinander zu beten. Es sei eine aktuelle Gemeinschaft im Gebet gewesen und eine Gemeinschaft im aktuellen Gebet. „Die Allianz, von ihrer Aufgabe her, ist der Typus der Gemeinde der Zukunft, in der man sich quer über Organisationen und Institutionen bruderschaftlich erkennt“, formuliert er, noch immer ganz Theologe, sein Bild von Allianz. Er fügt hinzu: „Die Allianz ist keine Institution. Wenn sie das wird, ist der Charme raus. So ist sie etwas Einmaliges.“ Sie sammelt in seiner Sicht die eigentliche Kirche: nämlich die, die ein Eigentum Jesu sind. So hat sie eine wichtige Funktion innerhalb der Kirchen. Über Streit lassen sich die Dinge nicht klären, sondern nur über den Heiligen Geist, findet er. Für die heutige Zeit wünscht er sich eine klare Zeitansage der Christen. Wo stehen wir? Was kommt auf uns zu? Wie stellen wir uns darauf ein? Dafür ist der Blick auf Israel nötig als Zeiger auf der Uhr der Weltzeit. Es geht ihm dabei nicht um Fahrpläne und Theorien, sondern auf die klare Ansage: Der Herr kommt. ■

Das Gespräch als Grundlage des Porträts führte die Autorin Margitta Rosenbaum im Herbst 2019.

Was die Allianzvorsitzenden bewegt

Eine Grundstimmung des Misstrauens?

Foto: Leon Bublitz / unsplash.com

„Ich glaube an Gott, … den Allmächtigen", bekenne ich mit vielen Christen im Glaubensbekenntnis. Ich habe es angesichts mancher Ereignisse in unserer Welt immer wieder nötig, mir diese Tatsache in Erinnerung zu rufen und Gott, dem allmächtigen Weltherrscher, zu vertrauen.

Apropos Vertrauen: Während ich diese Zeilen schreibe, sind es noch sieben Wochen bis zur Bundestagswahl. Und es ist ungewöhnlich still. Der Wahlkampf findet nach meiner Wahrnehmung kaum statt. Ein paar Plakate am Straßenrand statt heiß geführter Debatten um politische Inhalte und unterschiedliche Wahlprogramme.

Natürlich hat das verheerende Hochwasser die Nachrichten beherrscht und die Gespräche bestimmt. Aber wäre dies nicht eine Steilvorlage, um über Klimawandel und Nachhaltigkeit, die Verantwortung für unsere Schöpfung und die nächsten Generationen zu sprechen? Daneben gäbe es viele Themen, die zwar in den Hintergrund gedrängt, aber dennoch hochaktuell sind. Ich denke an die Flüchtlingskrise und die Flüchtlingslager an den Grenzen der EU. Ganz zu schweigen von Kriegs- und Hungergebieten, aus denen verzweifelte Menschen aufbrechen, um eine Überlebensperspektive zu finden.

Mehr noch als der Wahlkampf beschäftigt mich eine Grundstimmung des Misstrauens. Diese begegnet mir in Gesprächen ebenso wie in Sozialen Medien und anderen Veröffentlichungen. Darin wird das Misstrauen gegenüber Politikern und Verantwortlichen in Wirtschaft, Medizin und Medien teils sehr deutlich und polemisch geäußert. Und das prägt – von vielen unbemerkt – eine grundlegend negative Stimmung.

Es scheint, als habe die Corona-Pandemie dieser Grundstimmung einen guten Nährboden bereitet. Denn Mediziner und Wissenschaftler kamen in ihren Forschungen zu immer neuen Erkenntnissen. Auf diese mussten politisch Verantwortliche reagieren und viele Maßnahmen immer wieder anpassen.

Zugegeben: Auch mich nervt es, wenn sich die Rahmenbedingungen immer wieder ändern, vieles kaum vernünftig geplant werden kann und Geplantes wieder geändert werden muss.

Aber ist das wirklich ein Grund, den Verantwortlichen das Vertrauen zu entziehen? Das Vertrauen, dass sie nicht aus unlauteren Motiven und reinen Eigeninteressen handeln; dass sie das Wohl der Menschen im Blick haben und dafür arbeiten. Das Zutrauen, dass sie viele Fähigkeiten und Ratgeber haben, die ein weises Handeln in einer sehr komplexen Situation ermöglichen.

Was geht mich als Christ das alles an?

Paulus fordert uns Christen auf: „Zuerst und vor allem bitte ich euch, im Gebet für alle Menschen einzutreten: Bringt eure Wünsche, Fürbitten und euren Dank für sie vor Gott. Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber. Denn wir wollen ein ruhiges und stilles Leben führen –in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde. So ist es recht und gefällt Gott, unserem Retter" (1.Timotheus 2,1-3 Basis Bibel).

Diese Bibelpassage fordert mir konkrete Entschlüsse ab.

- Mein Gebet für alle Menschen, einschließlich der politisch Verantwortlichen, muss mehr Raum, Einfluss und Gewicht haben.
- Mein Gebet darf keinen ausschließen, und wenn ich ihn noch so sehr in Frage stelle und als belastend empfinde.
- Mein Gebet darf sich niemals gegen Menschen richten. In ihm habe ich für jeden Menschen (und politisch Verantwortliche) vor Gott einzutreten.
- Mein Gebet soll die Bitte, Fürbitte *und den Dank* beinhalten. Gerade durch den Dank bekomme ich einen Blick für das Gute, was Gott auch durch Menschen gibt.
- Mein Gebet soll meine Haltung prägen, die sich im Alltag fortsetzt. Denn wenn ich im Gebet vor Gott *für* Menschen spreche, dann kann ich danach nicht einfach *gegen* sie sein.

Ich wünsche mir, dass wir Christen durch unsere persönlichen und gemeinsamen Gebete ein Klima des Vertrauens fördern. Denn wir sprechen mit dem, der Himmel und Erde regiert und dessen Wille geschieht – ohne Wenn und Aber. ■

Der Autor, Pastor Siegfried Winkler (München), ist 2. Vorsitzender der Evangelischen Allianz in Deutschland

Kursteilnehmer vor dem Sprung ...

... und nach der glücklichen Landung

Foto: Evangelisches Allianzhaus / Arbeitskreis Soldaten

Kolumne: Ein Brief aus dem Allianzhaus

Zwischen Himmel und Erde ...

Endlich! Wir können in unserem Haus wieder Freizeitgäste und Urlauber aufnehmen. Dafür sind wir sehr dankbar. Eine Jugendleiter-Weiterbildung der besonderen Art war dabei in diesem Sommer ein Highlight für alle Beteiligten. „Zwischen Himmel & Erde“: In Zusammenarbeit mit Hans-Christian Köhnke vom *Arbeitskreis Soldaten* entstand das Projekt einer Jugendleiterweiterbildung, mit – richtig gelesen: einer Fallschirmsprungausbildung.

Dieser besondere Akzent wurde möglich, weil die *Dr. Wandel-Stiftung* die Teilnehmerbeiträge für die Jugendlichen übernommen hat. Die Stiftung setzt sich für die Unterstützung von Jugend- und Kinder-Evangelisationsarbeit ein.

Ein wesentliches Motiv, eine Fallschirmrüstzeit zu einer Jugendgruppenleiter-Weiterbildung auszubauen, war die Frage: Wer motiviert die Motivateure? Gerade die Verantwortlichen in der Jugendarbeit sind stets herausgefordert, in ihrer Begegnung mit Jugendlichen dynamisch, abwechslungsreich, kreativ, inspirierend und mitreißend zu agieren. Das kann einen schnell aus der Kurve tragen und an seine Grenzen kommen lassen. Deshalb wollten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jugendbereich den Anreiz einer außergewöhnlichen Horizontweitung anbieten für den Glauben und dessen Vermittlung wie auch der eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Dazu dienten bereits im Zuge der Kennenlernrunde kurze Berichte über die eigene Geschichte mit dem lebendigen Gott.

Über zwei Tage fand in Bad Blankenburg dieser Seminar-Einstieg zum Thema Wille und Führung Gottes statt. Wichtige Akzente wurden gesetzt, da hier oft Vermengungen stattfinden, die auch die Engagiertesten aus der Kurve tragen können. Es gilt, klare Trennschärfenkompetenz zu entwickeln, denn der „Verwirrer“ liebt es, die für Christus Engagierten durch alle möglichen Ablenkungsmanöver vom eigentlichen Ziel abzubringen: das Evangelium kreativ weiterzugeben.

Aktuelle Standortbestimmung

Nach der geistlichen Zurüstung wurde eine aktuelle Standortbestimmung für jeden ganz persönlich durch einen Coach professionell angeleitet. Das Ziel war, jedem die derzeitige Positionsbestimmung zu ermöglichen und die Notwendigkeit, klaren Kurs zu halten, vor Augen zu führen.

Den Erlebnishöhepunkt bildete eine Fallschirmrüstzeit in Dessau mit praxisnaher Ausbildung – die im ersten eigenen Automatiksprung gipfelte. Die Vorbereitung und die Ausübung dieses Erlebnisses machte für alle hautnah greifbar, in welcher Situation sich Menschen finden, die den lebendigen Gott noch nicht kennengelernt haben und vor der Entscheidung stehen, ihn in ihr Leben einzulassen. Auch diese Herausforderung entspricht – im übertragenen Sinne – einem Absprung ohne Netz und doppelten Boden.

Der Kommentar eines Teilnehmers: „Der Fallschirmsprung steht vom Adrenalinspiegel her über allem, was es auf dieser besonderen Art der Rüstzeit zu erleben gibt. Dieser Moment wird für jeden Teilnehmer unvergessen bleiben. Zudem ist die liebevoll fürsorgliche Art der Sprunglehrer, gepaart mit Disziplin während der professionellen Ausbildung, ein perfektes Spiegelbild für geistliche Leiterschaft.“ Die Begeisterung der Springer strahlte aus jedem Gesicht!

Planungen für eine Fortführung dieses außergewöhnlichen Projekts im Freizeitprogramm 2022 des Evangelischen Allianzhauses Bad Blankenburg sind bereits angelaufen. Sofern dieses Projekt auch auf Interesse in der Jugendgruppe der eigenen Gemeinde stößt, geben wir gern weitere Auskunft. Sprechen Sie uns einfach an!

Ihre
Gabriele Fischer-Schlüter

Die Leiterin des Evangelischen Allianzhauses berichtet im EiNS-Magazin regelmäßig über das aktuelle Geschehen in Bad Blankenburg (Info: www.allianzhaus.de)

Auch für Kinder wurde bei der Allianzkonferenz viel geboten

Gespräch und Musik in einer Jugendabendveranstaltung

Alle Fotos: Achim Halfmann

Zusammenwachsen: in Bad Blankenburg und beim „Public Viewing“

Die 125. Allianzkonferenz fand „hybrid“ statt

In pandemiebedingt herausfordernden Zeiten fand vom 28. Juli bis 1. August in Bad Blankenburg die 125. Allianzkonferenz statt. Die Initiatorin der ersten Konferenz, Anna Thekla von Weling (1837–1900), wurde auf der Jubiläumsveranstaltung mit einem Theaterstück gewürdigt. Für langjährige Konferenzbesucher bot die diesjährige Veranstaltung ein ungewohntes Bild: Eine Konferenzhalle mit zusammengeschobenen Bankreihen, in der zwischendrin Plätze frei blieben. Dass nur 500 Gäste vor Ort teilnehmen durften statt der sonst üblichen 2.500 Besucher, war den Corona-Bestimmungen geschuldet. Damit auch diejenigen dabei sein konnten, die keinen Platz in Bad Blankenburg erhielten, wählte die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) für die Jubiläumskonferenz ein modernes Format: Die Veranstaltungen waren live auf YouTube zu sehen. Ortsallianzen konnten die „hybride“ Konferenz so als „Public Viewing“ anbieten.

Zusammenwachsen – in vielfältiger Hinsicht

Unter dem Motto „Zusammenwachsen“ widmeten sich die Bibelarbeiten und Predigten der Konferenz dem Epheserbrief. „Einheit unter Christen bedeutet nicht, in allem übereinzustimmen“, sagte der EAD-Vorsitzende Ekkehart Vetter zum 6. Kapitel des Briefes. „Gleichwohl gibt es Wahrheiten, an denen nicht gerüttelt werden darf.“ Gegenüber Menschen mit einer anderen Auffassung sei eine dialogisch-verstehende Haltung wichtig. An „Stellen, wo es kein rechts oder links gibt“, sei Paulus allerdings leidenschaftlich geworden – etwa bei der Frage der Auferstehung von Jesus.

Die Konferenz leistete auch einen Beitrag für das Zusammenwachsen von Christen weltweit: In den Hauptveranstaltungen wurden Grußworte von Allianzvertretern aus Asien, Amerika, Afrika und Osteuropa eingespielt; die Programme in der Konferenzhalle wurden simultan in Englisch, Spanisch und Russisch übersetzt und ausgestrahlt. „Schon 1911 stand auf dem Logo der Allianzkonferenz: ‚Alle Kontinente‘“, sagte der Vorsitzendes des Konferenzausschusses, Michael Eggert. „Heute, 110 Jahre später, kommt die Allianzkonferenz in die Wohnzimmer an den Enden der Erde.“

Zu den Referenten der Allianzkonferenz zählten der emeritierte Theologieprofessor Hans-Joachim Eckstein, Klaus Göttler, Generalsekretär des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus“ (EC), der Präsident der Europäischen Evangelischen Allianz, Frank

Blutspende-Aktion

Theaterstück zu Anna von Weling

Zum Abschluss wurden traditionell Tücher geschwenkt

Foto: Achim Halfmann

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz griffen in der Stadt zu Reinigungs-Besen und -Schaufel

Hinkelmann, und Christoph Raedel, Vorsitzender des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT). Als Gast nahm auch in diesem Jahr der langjährige Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion (2005 - 2018), Volker Kauder, teil.

Konferenz für alle Generationen

Parallel zur „klassischen" Konferenz fanden ein Jugendcamp und eine Kinderkonferenz statt. Jürgen und Silke Platzen und ihre Mitarbeiter aus dem *kids-team Deutschland* begeisterten die Kinder mit dem Bau einer Lego-Stadt, Liedern und einer aufmüpfigen Sprechpuppe. Für Jugendliche und junge Erwachsene gestalteten Christopher Dehn und Daniel Scharf mit ihrem Team ein abwechslungsreiches Programm mit Bibelarbeiten, Workshops, Gemeinschafts-Events und Musik. Die internationale Teilnehmergruppe von *Jugend mit einer Mission* Bad Blankenburg ermöglichte einen interkulturellen Austausch.

Begegnung und Beteiligung

Viele Veranstaltungsformate neben dem Hauptprogramm in der Konferenzhalle boten Chancen zu Begegnungen und Gesprächen, darunter *Seminare* und *Brennpunkte* sowie die Ausstellung in der Bad Blankenburger Stadthalle. Als besonders bewegend wird manchen der internationale Abend in der Stadtkirche in Erinnerung bleiben: mit persönlichen Lebensgeschichten und kreativen musikalischen Beiträgen von Amazonas-Missionaren, einer ehemaligen Drogenabhängigen und jungen Geflüchteten.

Charakteristisch für die Allianzkonferenz ist die Mitgestaltung durch eine Vielzahl Ehrenamtlicher: als Ordner, Posaunenchor-Bläser, Vortragende, Koordinatoren oder Mitarbeiter in unterschiedlichen Teams. Der bekannte Konferenz-Chor konnte in diesem Jahr Corona-bedingt nicht auftreten; an seiner Stelle gestalteten Daniel Scheufler und Band mit den Sängerinnen Petra Halfmann und Myriam Fischer das Programm musikalisch mit.

Konferenz für Stadt und Region

Die 125. Allianzkonferenz sollte nicht nur eine Veranstaltung *in*, sondern auch *für* Bad Blankenburg und die Region sein. So wurde zum Blutspenden im Rahmen einer Aktion des Deutschen Roten Kreuzes aufgerufen. Der Bad Blankenburger Pfarrer Andreas Kämpf koordinierte einen gärtnerischen Einsatz, bei dem Konferenzteilnehmer das Areal rund um das Fröbel-Museum und den Stadtbrunnen von Unkraut befreiten. Eingeladen waren die Menschen aus der Region zudem zur Uraufführung des Theaterstücks zur Geschichte der Bad Blankenburger Allianzkonferenz.

„Anna von Weling – Eine Frau mit Vision"

In dem 80-minütigen Soloprogramm stellte die aus München kommende Schauspielerin und Autorin Mirjana Angelina eine gealterte Anna von Weling dar, die auf ihr Leben zurückblickt. Ausdrucksstarke Monologe vermittelten den Zuhörern Einblicke in die Erfahrungen der Adligen, die als Schriftstellerin unter männlichem Pseudonym erfolgreich wurde und in einer männerdominierten Welt ihrem Glauben an Jesus Christus durch den Einsatz für Kinder, sozial Benachteiligte und die Einheit der Christen Ausdruck verlieh. Die Rheinländerin erwarb in Bad Blankenburg die Villa Greifenstein, zog 1886 dorthin und lud noch im selben Jahr zur ersten Allianzkonferenz ein. Das von Mirjana Angelina geschriebene und von der EAD produzierte Theaterstück „Anna von Weling – Eine Frau mit Vision" kann in den kommenden Monaten auch in Gemeinden und Ortsallianzen aufgeführt werden.

„Wunder der Brotvermehrung"

Die Rahmenbedingungen und viele Veränderungen im Mitarbeiterteam stellten die Organisatoren vor große Herausforderungen, sagte EAD-Generalsekretär Reinhardt Schink. „Wir erlebten so etwas wie das Wunder der Brotvermehrung: Das Wenige, das wir hatten, nahm Jesus – und wie durch ein Wunder war es genug." Zugleich sei auf der Konferenz eine Erneuerung der Berufung der Evangelischen Allianz in Deutschland deutlich geworden. Schink: „Durch das Miteinander mit anderen Gemeinschaften und Werken zeichnet sich ein größerer Wirkungsbereich ab."

(Die 126. Allianzkonferenz findet vom 3. bis 7. August 2022 in Bad Blankenburg statt; weitere Infos: www.allianzkonferenz.de). ■

Achim Halfmann ist Journalist und Medienpädagoge am Bildungszentrum „Bleibergquelle" in Velbert

Herzlich willkommen im Evangelischen Allianzhaus!

6. - 8.9.	Seminar „Resilienz – Stärke deine seelische Widerstandskraft“, mit Stefan Schmid (weiterer Termin: 7.-9.2.2022)
9. - 11.10.	Roman-Werkstatt und Lesung mit Titus Müller
10. - 15.10.	„GrenzERfahrungen in Ost und West“; Studienfahrt zum Gedenken an 60 Jahre Mauerbau
22. - 24.10.	Seminar „Meine Seele liegt wund da …“; Familienstellen auf christlicher Basis, mit Silvia Herzog
22. - 29.10.	Studienreise „Auf den Spuren von Martin Luther“
1. - 4.11.	Seminar „Sei ein Friedensstifter“ – Krisen und Konflikte verstehen und bewältigen, mit Johannes Stockmayer; für Verantwortliche, Leiter, Pastoren - und alle, die sich mit Konflikten „herumschlagen“
26. – 28.11.	Ehe-Wochenende Life Changing Moments – Zeit zu zweit genießen, mit Beate und Klaus-Jürgen Wagner
26. - 28.11.	Workshop „Israelische Tänze“, mit Diane Mittenentzwei

Weitere Infos: info@allianzhaus.de / www.allianzhaus.de / www.allianzhaus.de/freizeiten/alle-termine

September 2021

6.-12., GRZ Krelingen, Frauenfreizeit, mit Karin Bulland, Info: www.grz-krelingen.de

7., Celle, Brückenbaufest, Begegnungen in der Anlaufstelle für Straffällige „Projekt Brückenbau“, Info: reiss@naechstenliebe-befreit.de

10.-12., Aue, Diakonissenhaus ZION, Seminar-Wochenende für Frauen, mit Christina Ott, Valerie Lill, Info: www.zion.de

11., GRZ Krelingen, Frauentag „Krisen und Perspektiven“, mit Veronika Smoor, Jennifer Pepper, Info: www.grz-krelingen.de

11., Forum Wiedenest, Bergneustadt, dacapo-Soulwalk / Start online, Wandern am Heimatort mit Impuls-material Info: wiedenest.de/auftanken

13.-16., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Seminar „Traumatisierte Menschen begleiten“, für Gemeinden und Ehrenamtliche, Info: www.DMGint.de/Trauma

13.-19., Bad Marienberg, Hoffnungsfest, mit Jürgen Vögele, Info: www.hoffnungsfest.eu

14., Forum Wiedenest, Bergneustadt, Event für junge Männer, Info: wiedenest.de/summit

17., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Seminar „Armut ist ganz anders – Helfen? Ja! Abhängigkeit? Nein!“, Info: www.DMGint.de/Armut

17.-19., Aue, Diakonissenhaus ZION, Fotoseminar, mit Fotograf Andreas Stopp, Info: www.zion.de

18., Mühle Weingarten, Mühlstr. 8, Jahresfest der Mühle Weingarten, Info: www.diemuehle.org

18., Eppstein, Gebetstag WEC International, Info: www.wec-international.de

19.-25., Trittau, Hoffnungsfest, mit Matthias Meier, Info: www.trittau.feg.de

19., DIPM-Zentrale St. Johann-Lonsingen, Jahresfest mit Berichten aus der Missionsarbeit; Parallelprogramm für Kinder und Teens, Info: www.dipm.de

20.-25., Bruchköbel, Hoffnungsfest, mit Gottfried Bormuth, Info: www.jakobuskirche-bruchkoebel.de

24.-26., GRZ Krelingen, Seminar Sterbebeleitung, mit Marlen Bürgin, Info: www.grz-krelingen.de

25., GRZ Krelingen, Männertag, mit Hans-Peter Mumssen, Lutz Langhoff u. a., Info: www.krelinger-männertag.de

25., Stuttgart, Confessio Württemberg und Lebendige Gemeinde, Begegnungs-nachmittag, Bibelarbeit, Vortrag, mit Prof. Dr. Gerhard Maier und Prof. Dr. Christoph Raedel, Info: www.confessio-wue.de und www.lebendige-gemeinde.de

25., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Jugend-Missions-Event JuMi 2021 „AUFSTEHEN“, Info: www.jumi.online

26., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Jubiläums-Herbstmissionsfest, Info und Anmeldung: www.DMGint.de/Hemi

26.9.-1.10., Langenhagen, Hoffnungsfest, mit Tobias Kley, Info: www.elia-kirchengemeinde.de

Oktober 2021

1., Mühle Weingarten, Start Life Academy (Jüngerschaftsschule), Info www.diemuehle.org

1.-2., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Seminar „Wenn Mission wehtut“ – Leiden, Sicherheit, Angst und Risiko-bereitschaft, Info: www.DMGint.de/Leiden

1.-3., Forum Wiedenest, Bergneustadt, Wochenende für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder, Leitung: Bärbel Olmesdahl, Almut Steinberg & Team, wiedenest.de/alleinerziehende

1.-3., Aue, Diakonissenhaus ZION, Oma-Opa-Enkel-Tage, mit Kornelia Schelter und Christian Weiß, Info: www.zion.de (auch 21.-24.10.)

1.-3., GRZ Krelingen, Seminar „Christ-sein in China“, mit Isabell Hess-Friedmann, Eckehard Scharfschwerdt, Info: www.grz-krelingen.de

7.-10., Aue, Diakonissenhaus ZION, Wochenende für Verwitwete, mit Trauerbegleiterinnen Sylvia Korb, Gabriele Pinther, Info: www.zion.de

8.-10., Ferienstätte St. Ursula Naundorf, Struppen/OT Naundorf, Themen-wochenende für Singles, mit Astrid Eichler, Info: www.soloundco.net/comm-mit

10.-16., Malmsheim, Hoffnungsfest, mit Gustavo Victoria, Info: www.hoffnungsfest.eu

11.-17., Breitungen, Hoffnungsfest, mit Ernst-Günter Wenzler, Info: www.hoffnungsfest.eu

11.-17., Jocketa, Hoffnungsfest, mit Johannes Bartels, Info: www.hoffnungsfest.eu

14.-17., Nürnberg, Hoffnungsfest, mit Henning Hoffmann, Info: www.feg-nuernberg.de

15.-17., GRZ Krelingen, Seminar „Leben in Balance“, mit Kerstin Hack, Info: www.grz-krelingen.de

15.-17., GRZ Krelingen, Seminar „Christliche Führungsprinzipien“ mit Martina und Volker Kessler, Info: www.grz-krelingen.de

16., Eppstein, Gebetstag WEC International, Info: www.wec-international.de

16.-21., Hainichen, JMEM, Insight-Camp für Jugendliche ab 14 Jahren, Info: www.jmem-hainchen.de

17., Liederhalle, Stuttgart – Christustreff – Württ. Christusbund Weinstadt Info: www.christusbund.de

17., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Gebetssonntag Europa, Info: www.DMGint.de/Gebetstreffen

26.-30., Rostock, Hoffnungsfest, mit Kai Günter, Info: www.lkg-rostock.de

26.-31., Aue, Diakonissenhaus ZION, Kindermusikwoche Christlicher Sängerbund, mit Uwe Nürnberger, Andreas Sixtus, Info: www.zion.de

29.-31., GRZ Krelingen, Seminar „Ansteckend über den Glauben reden“, mit Georg Grobe, Info: www.grz-krelingen.de

29.-31., Gästehaus Vandsburg, Lemförde, Themenwochenende für Singles, mit Astrid Eichler, Info: www.soloundco.net/comm-mit

29.-1.11., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Seminar „Go Equipped – Mit deinem Beruf für Jesus unterwegs“, Info: www.DMGint.de/GoEquipped

30., Forum Wiedenest, Bergneustadt, Wiedenester Männertag 2021 (voraussichtlich mit Übertragung, mit Matthias Kuhn, Ulrich Neuenhausen, Info: wiedenest.de/männertag

31. - 6.11., Mühle Weingarten, 24/7 Gebetswoche: Gebet, Tag und Nacht, eine Woche, Info: www.diemuehle.org

November 2021

2.-6., Reichenbach, Hoffnungsfest, mit Andreas Müller, Info: www.lkg-reichenbach.de

5.-7., GRZ Krelingen, Seminar für Geschiedene, mit Kai Mauritz, Info: www.grz-krelingen.de

5.-14., Oberkotzau, Hoffnungsfest, Info: www.kirche-oberkotzau.de

7.-13., 20 Uhr, Übertragung Bibel TV, Hoffnungsfest, Referenten: Mihamm Kim-Rauchholz und Yassir Eric, mit Livestream auf www.hoffnungsfest.eu

13., Fachtag Bibel, mit Immanuel Bender, LKG-Geschäftsstelle Puschendorf, Info: www.lkg.de

13.-17., Aue, Diakonissenhaus ZION, Tage der Stille, mit Diakon Andreas Korb, Info: www.zion.de

19.-21., GRZ Krelingen, Seelsorge-Seminar, mit Hans Wölk, Info: www.grz-krelingen.de

19.-21., Sinsheim, Buchenauerhof, DMG, Seminar „Berufung: Mission?“, Info: www.DMGint.de/BerufungMission

19., GRZ Krelingen, Krelinger Bauerntag, Info: www.grz-krelingen.de

19., Forum Wiedenest, 51702 Bergneustadt, dacapo-Auftankabend für Mitarbeiterinnen – online Info: wiedenest.de/auftanken

20., Neustadt a.d. Weinstraße, Frauentag „Vaterbild – Gottesbild?“ mit Ellen Nieswiodek-Martin, Info: www.campus-lachen.de

21., Sinsheim, Buchenauerhof,DMG, Gebetssonntag Asien, Info: www.DMGint.de/Gebetstreffen

22.-26., GRZ Krelingen, Bibelstudientage: Jakobusbrief, mit Dr. Manfred Dreytza, Info: www.grz-krelingen.de

26.-30., Aue, Diakonissenhaus ZION, Advent im Erzgebirge, mit Oberin Karin Hazel und Team, Info: www.zion.de

ALLIANZ
NACHRICHTEN

Fotos: Jürgen Matern

Arbeitskreis Politik veröffentlicht „Zeit für Hoffnung“: Stellungnahme für Einheit, Gebet und gesellschaftlichen Zusammenhalt

Der **Arbeitskreis Politik der Evangelischen Allianz in Deutschland** hat in diesem Sommer intensiv über die aktuelle Lage diskutiert, und gefragt, was geistlich jetzt dran ist. Daraus ist eine gemeinsame Stellungnahme entstanden, federführend verfasst von Lisa Walter und Konstantin Mascher. „Zeit für Hoffnung“ ruft dazu auf, dass Christen Verantwortung für die Gesellschaft und die Atmosphäre im Land übernehmen.

Zeit für Hoffnung

Aufruf zu Einheit und Gebet

Die Evangelische Allianz
in Deutschland
gemeinsam glauben, miteinander handeln.

Unser Land steht mit dem andauernden Ausnahmezustand und der anstehenden Bundestagswahl vor massiven Herausforderungen. Die Einheit unserer Gesellschaft und unter Christen ist angesichts dieser Situation gefährdet. Als Evangelische Allianz Deutschland rufen wir zu Einheit, Gebet und Solidarität auf.

#Offenbarungszeit
Die nicht endende Pandemie und der Umgang damit, legen vorhandene und gewachsene Schwach- und Sollbruchstellen unserer Gemeinschaft und der Staaten offen. In diese Offenbarungszeit und in diese Wunde unserer Zeit sind wir als Christen hineingestellt. Was will uns Jesus Christus in dieser Zeit offenbaren, welche Veränderungen sind notwendig? Und: auf welche Stimmen hören wir?

#Verschwörungsfrei
Unsichere Zeiten rufen echte und falsche Propheten auf den Plan. Die vielen Stimmen verwirren und schüren Misstrauen. Unterscheidung tut Not, was wirklich vom Heiligen Geist kommt, und was nicht. Vor einem Ungeist warnte schon Jesaja: „Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dies Volk Verschwörung nennt, und vor dem was sie fürchten, fürchtet euch nicht und lasst euch nicht grauen, sondern verschwört euch mit dem HERRN Zebaoth; den lasst eure Furcht und Schrecken sein.“ (Jes 8,12+13). Christen sollen meinungsstark mitmischen, sich aber aus jeglicher Verschwörungsdynamik und den damit einhergehenden Verleumdungen heraushalten.

#Hoffnungsträger
Hoffnungslosigkeit und Resignation breiten sich immer weiter aus. Frustration und Vorwürfe machen sich breit und treffen zunehmend auf unsere Verantwortungsträger in Politik und Gesellschaft. Verbale Randalierer und absurde Behauptungen machen die Runde. Was ist unsere Rolle als Christen? Blasen wir in das gleiche spalterische Horn oder tragen wir mit unserem Glauben die Botschaft der Hoffnung in diese Zeit? Mut ist gefragt. Hoffnungsträger braucht das Land.

#Friedensstifter
Unsere Welt befindet sich in einem massiven Umbruch. Unsere Gesellschaft spaltet sich zunehmend in unversöhnliche Lager, die unfähig sind, miteinander in den Dialog zu treten, um Verständnis zu ringen und Brücken zu bauen, ohne die sich aber keine gemeinsamen Lösungsansätze finden lassen. Als Christen stehen wir mitten in diesen turbulenten und beunruhigenden Zeiten und müssen uns für eine Rolle entscheiden: Sind wir Friedens- oder Brandstifter? Wenn es uns nicht gelingt, „unsere Schritte auf den Weg des Friedens zu lenken“ (Lk 1,79), vorbildlich zu leben und Versöhnung zu stiften, wer sollte es dann tun?

#Verantwortungsbeter
Schon den ersten Christen stand deutlich vor Augen, dass Krisenzeiten Gebetszeiten sind. Die Bibel fordert uns unmissverständlich auf: „Betet besonders für alle, die in Regierung und Staat Verantwortung tragen, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, ehrfürchtig vor Gott und aufrichtig unseren Mitmenschen gegenüber.“ (1. Tim 2,2). Gebet bewegt den Arm Gottes. Und dieser kann die „Herzen der Menschen lenken wie Wasserbäche“ (Sprüche 21,1). Darum beten wir, dass Gott verantwortungsvolle Menschen beruft und zu ihrer Aufgabe befähigt. Wenn wir das tun, sind wir keinesfalls angepasst staatstragend oder gar regierungshörig, sondern genau dort, wo Gott uns in dieser Krise zuerst sehen will: Auf den Knien!

#Zukunftsgestalter
Die andauernde Spannung ist kaum zu ertragen. Die Zukunft ist ungewiss und Angst kein guter Ratgeber. Lähmung macht sich breit. Es mag rational erscheinen, in diesen Zeiten lieber pessimistisch zu sein. Es steht uns aber nicht zu, in dieser Zeit einen resignativen Rückzug anzutreten, fromme Weltflucht zu begehen und uns aus der Verantwortung zu stehlen. Im demokratischen Staat sind Christen aufgerufen, der „Demokratie zu geben, was der Demokratie ist“, nämlich die aktive Mitwirkung. Dazu gehört selbstverständlich, sich an Wahlen zu beteiligen, vielmehr aber ein umfassendes Engagement im Sinne des

biblischen Schöpfungsauftrags, das Sozialwesen mitzugestalten (1. Mose 1, 26-28; 1. Mose 2,15 u.a.). Verantwortung für diese Gesellschaft wahrzunehmen, ist Teil unseres Dienstes an den Menschen, denen wir Gutes zu tun bestrebt sind (1. Petr 2,12ff; 3,17).

„Mag sein, dass der jüngste Tag Morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht." (Dietrich Bonhoeffer)

Nachfolger Christi sind Zukunftsgestalter

Verfasser: Lisa Walter, Konstantin Mascher und Uwe Heimowski
Für den Arbeitskreis Politik der Evangelischen Allianz in Deutschland

Arbeitskreis Politik
Die Evangelische Allianz in Deutschland

Foto: EAD

Ekkehart Vetter, Reinhardt Schink und Uwe Heimowski (v.l.n.r.)

Evangelische Allianz begrüßt Abschiebe-Stopp nach Afghanistan

Aufgrund der unsicheren Sicherheitslage in Afghanistan – und bevor die radikalislamischen Taliban bis zur Hauptstadt Kabul vorrückten – hat die deutsche Bundesregierung beschlossen, keine Personen mehr nach Afghanistan abzuschieben. Aus Sicht der Evangelischen Allianz in Deutschland ist dieser Schritt „längst überfällig". Die Bundesregierung zieht mit dem Schritt Konsequenzen aus dem Vormarsch der Taliban, die seit dem Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan Mitte April mittlerweile nahezu alle Teile des Landes erobert haben.

„Der Abschiebestopp wurde von der Evangelischen Allianz in Deutschland im Blick auf Konvertiten immer wieder gefordert", erklärten Generalsekretär Reinhardt Schink, der Vorsitzende Ekkehart Vetter und der Politik-Beauftragte Uwe Heimowski in einer gemeinsamen Stellungnahme: „Die Sicherheitslage hat sich nach dem Abzug der deutschen Truppen noch einmal radikal verschlechtert, die Taliban sind auf dem Vormarsch. Wer jetzt als Verbündeter des Westens oder als Konvertit ausgemacht wird, muss um sein Leben fürchten. Darum muss die Aussetzung der Abschiebung flankiert werden mit der unkomplizierten Aufnahme gefährdeter Personengruppen."

Die aktuelle Lage dürfe nicht kaschieren, dass die Situation der Konvertiten in vielen islamischen Ländern schon seit Jahren lebensgefährlich gewesen sei. Darauf habe die EAD mit anderen Menschenrechtsorganisationen wiederholt hingewiesen. Entsprechend müsse für Konvertiten ebenfalls ein Abschiebestopp nach Pakistan oder in den Iran beschlossen werden: „Asyl ist ein Menschenrecht. Es Menschen zu verwehren, die den Westen unterstützt haben und nun in Lebensgefahr sind, wäre verwerflich und politisch unklug." Der Druck auf die Bundesregierung, die Abschiebepraxis zu ändern, war angesichts der dramatischen Entwicklung in den vergangenen Wochen massiv gewachsen. Organisationen wie Amnesty International, Pro Asyl, Caritas und die Diakonie plädierten in einer gemeinsamen Erklärung eindringlich dafür.

Foto: EAD

Manfred Kern: Ein Allianz-„Urgestein" feierte 90. Geburtstag

Wie kaum ein anderer hat er die Geschicke der Evangelischen Allianz in der DDR und darüber hinaus bis nach Osteuropa geprägt: Manfred Kern (Berlin). Am 26. Juli feierte der Baptistenpastor seinen 90. Geburtstag.

1974 wurde Kern in das Allianzkomitee, das Leitungsgremium der Evangelischen Allianz in der DDR berufen. Von 1979 bis 1988 war er hauptamtlicher Vorsitzender der Evangelischen Allianz in der DDR. Nach einer strukturellen Änderung, die das Amt eines hauptamtlichen Generalsekretärs schuf und vorsah, dass das Vorsitzendenamt wieder ehrenamtlich wahrgenommen werden sollte, war Manfred Kern bis 1991 (der Wiedervereinigung der evangelikalen Dachorganisation aus Ost und West) Generalsekretär. Zusammen mit dem Geschäftsführer der westdeutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, leitete Kern die Kommission beider deutscher Allianzen zur Vorbereitung der Vereinigung. Bis zum Beginn seines Ruhestandes 1996 amtierte er als stellvertretender Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz. Kern setzte sich für die Kontakte zu den Allianzkreisen in ganz Deutschland ein, machte aber seinen Einfluss auch darüber hinaus geltend, besonders nach Mittel- und Osteuropa.

Als stellvertretender Allianz-Generalsekretär kümmerte er sich verstärkt um die jährliche Gebetswoche und den weiteren Ausbau der Kontakte zu den vormals kommunistischen Staaten und war insgesamt für die internationale Arbeit der Deutschen Evangelischen Allianz verantwortlich. Die Bad Blankenburger Allianzkonferenz entwickelte sich auch unter seinem Einfluss wieder zu einem gesamtdeutschen Bibeltreffen. Seine Ehefrau Ingrid engagierte sich bei Begegnungsfreizeiten für Frauen aus Mittel- und Osteuropa.

Der frühere Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Deutschland, Hartmut Steeb, würdigte Manfred Kern als Vorgänger im Amt, Kollegen und Stellvertreter während der fünf gemeinsamen Jahre im hauptamtlichen Dienst als „Urgestein der Evangelischen Allianz". Obwohl Kern überzeugter Baptist sei, habe für ihn die Zugehörigkeit zum Reich Gottes und die persönliche Beziehung zu Jesus Christus immer alle konfessionelle Bindung in den Schatten gestellt. Steeb betonte, dass die Bewegung der Evangelischen Allianz Manfred Kern für seine jahrzehntelange Aufbauarbeit und Leitungsverantwortung viel zu danken habe. Seine Bedeutung für die Entwicklung Evangelischer Allianz in Deutschland und in Europa könne nicht überschätzt werden.

ALLIANZ NACHRICHTEN

3. Oktober – Deutschland singt: Musik überwindet jede Mauer

Am 13. August 1961 begann der Bau der Berliner Mauer – die Initiative „3. Oktober – Deutschland singt“ feiert in diesem Herbst ihren Fall im November 1989 und zugleich 30 Jahre Freiheit und Einheit. Es gelte, auch heute „populistischen Kräften im Land die Stirn zu bieten, die die Bevölkerung trennen wollen“, erklärten die Veranstalter zum 60. Jahrestag des Mauerbaus. Die Initiative „3. Oktober – Deutschland singt“ möchte darum am Einheits-Tag „nicht nur ein deutliches Danke für die Wiedervereinigung und für über sieben Jahrzehnte Frieden in Deutschland einbringen“, sondern auch „auf den Marktplätzen für die Zukunft mit Grundwerten wie Freiheit, Humanität, Zusammenhalt und Demokratie einstehen“ und gemeinsam mit dem Kooperationspartner der „Initiative *1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland* ein klares Bekenntnis gegen Antisemitismus“ formulieren.

Wie schon bei der Premiere der Initiative im Oktober 2020, sollen auch in diesem Jahr am 3. Oktober – unter Berücksichtigung der Pandemie-Regelungen – auf öffentlichen Plätzen unter freiem Himmel mit Liedern und Gesang Zeichen des Mutes, der Rücksichtnahme, der Verantwortung und Freiheit gesetzt werden (Info: www.3oktober.org).

Gebetstag für verfolgte Christen am 14. November

Der Einsatz gegen die Unterdrückung der Religionsfreiheit ist der Evangelischen Allianz schon in die Wiege gelegt worden. Bereits bei den ersten internationalen Konferenzen im 19. Jahrhundert spielte die Religionsfreiheit eine zentrale Rolle. Die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) hat deswegen eine eigene Kommission für Religionsfreiheit (Religious Liberty Comission, RLC) eingerichtet, die seit 1997 auch einen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen besitzt und jährlich offizielle Berichte an die UNESCO übergibt. Das Ziel der Kommission ist es, in Zusammenarbeit mit den 128 nationalen Evangelischen Allianzen für Religionsfreiheit im Sinne von Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung für Menschenrechte einzutreten, sowohl durch Mobilisierung von Christen im Gebet, als auch im Informieren von Regierungen, der säkularen Presse und durch die Zusammenarbeit mit anderen Menschenrechtsorganisationen.

Um besonders die Christen zu informieren und zum Gebet für die verfolgten Christen in aller Welt zu motivieren, informiert der *Arbeitskreis für Religionsfreiheit, Menschenrechte und verfolgte Christen* (AKREF) in der Evangelischen Allianz in Deutschland regelmäßig über die Lage der Christenheit weltweit (Info: https://akref.ead.de/). In diesem Zusammenhang steht auch der *Weltweite Gebetstag für verfolgte Christen*, der jedes Jahr im November ansteht – in diesem Jahr am 14. November. Ein eigenes Heft informiert und gibt zahlreiche Impulse zum Gebet. Es kann in der Geschäftsstelle der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg bestellt werden – unter versand@ead.de.

EiNS
Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Impressum
EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:
Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Ekkehart Vetter
Generalsekretär: Dr. Reinhardt Schink

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Jörg Dechert, Michael Eggert, Ansgar Hörsting, Daniela Knauz, Frank Spatz, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Andreas Wenzel, Siegfried Winkler

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes: Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Frank Bauer, Wolfgang Büsing, Dr. Heinrich Derksen, Dr. Michael Diener, Christopher Dehn, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Yassir Eric, Regina Gaßmann, Daniel Gruber, Frank Heinrich MdB, Reinhard Holmer, Karsten Hüttmann, Christoph Irion, Johannes Justus, Steffen Kern, Andreas Klotz, Tobias Köhler, Monika Kuschmierz, Stefanie Linner, Konstantin Mascher, Dr. Johann Matthies, Christian Meischner, Andrea Meyerhoff, Johannes Möller, Matthias Pankau, Dr. Constanze Pfund, Alfred Preuß, Martin Reakes-Williams, Alexander Rockstroh, Klaus Ulrich Ruof, Maike Sachs, Prof. Dr. Christine Schirrmacher, Johannes Schmidt, Simon Schuh, Reinhard Spincke, Joachim Stängle, Reinhard Steeger, Christoph Stiba, Frieder Trommer, Thomas Weigel, Peter Wenz, Frieder Weinhold, Gaby Wentland, Prof. Dr. Dr. Roland Werner, Harold Wild, Matthias C. Wolff, Karl-Heinz Zimmer

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.
Spendenkonto:
Bankverbindung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1

Verlag: SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Uwe Heimowski, Alfred Preuß, Herbert Putz, Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Dr. Reinhardt Schink
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93093895
Telefax (02302) 93093899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Media Sales: Yvonne Ottofülling
SCM Bundes-Verlag gGmbH
Anzeigenverwaltung
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: ottofuelling@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JoussenKarliczek GmbH, Schorndorf, www.j-k.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck, Braunschweig

Auflage: 24.000

Adressenänderungen:
Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,–).

Bildnachweise:
Titel: Severin Candrian / unsplash.com
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 30–32 Evangelische Allianz in Deutschland, Ev. Nachrichtenagentur idea